ERGEBNISBAND

Spurwechsel
Reha-Werkstatt Spurwechsel

Modellprojekt ▪ Bundesprogramm rehapro ▪ Erster Förderaufruf

Projektverantwortlich:
Kommunales Jobcenter Kreisagentur für Beschäftigung Landkreis Darmstadt-Dieburg

Gefördert durch:

Bundesministerium für Arbeit und Soziales

rehapro

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Der vorliegende Ergebnisband stellt das Modellprojekt Spurwechsel aus dem Bundesprogramm „Innovative Wege zur Teilhabe am Arbeitsleben – rehapro“ vor.

Mit rehapro fördert das Bundesministerium für Arbeit und Soziales die Erprobung innovativer Ansätze in den Bereichen Prävention, Rehabilitation und Nachsorge in den Jobcentern und Rentenversicherungsträgern und setzt damit den gesetzlichen Auftrag gemäß § 11 SGB IX um. Ziel ist es, die Erwerbsfähigkeit von Menschen mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen zu stärken und die trägerübergreifende Zusammenarbeit zu verbessern. Wirksame Ansätze sollen identifiziert und in das Regelangebot der Jobcenter und Rentenversicherungsträger übernommen werden. Die gewonnenen Erkenntnisse aus rehapro können so allen Menschen mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen zugutekommen.

In diesem Band werden die Inhalte und Ziele des Projekts Spurwechsel erläutert. Des Weiteren werden die Ergebnisse und Erkenntnisse zu den innovativen Ansätzen des Projekts sowie deren Wirkungen präsentiert. Außerdem werden Verstetigungsoptionen vor Ort sowie Erkenntnisse zur Übertragbarkeit und bundesweiten Verstetigung dargestellt.

Mit der Dokumentation der Ergebnisse sollen der Erkenntnisgewinn aus den rehapro-Projekten nachhaltig verankert und eine Basis für den Diskussionsprozess zur bundesweiten Verstetigung geschaffen werden. Die Veröffentlichung der Ergebnisbände auf der Website bundesprogramm-rehapro.de macht die Erkenntnisse für alle Beteiligten und Interessierten sichtbar, leicht zugänglich und nutzbar.

Inhaltsverzeichnis

1 Darstellung des Modellprojekts 4
1.1 Ausgangslage 4
1.2 Inhalte 5
1.3 Ziele 8
1.3.1 Kenntnisgewinn über die Zielgruppe 8
1.3.2 Arbeit mit der Zielgruppe 8
1.3.3 Verbesserung von Abstimmungsprozessen zwischen Kostenträgern 9
1.3.4 Verlässliche Netzwerkstrukturen in der Region aufbauen 10
1.4 Organisation/Beteiligte Akteure 10
1.5 Wissenschaftliche Begleitung 13

2 Ergebnisse des Modellprojekts 17

3 Erkenntnisse zu den innovativen (Teil-)Ansätzen und deren Wirkungen 27

4 Verstetigung vor Ort 33
4.1 Verstetigungsoptionen und deren Bewertung 33
4.2 Verstetigung im eigenen Jobcenter/Rentenversicherungsträger (ggf. getrennt nach Verbundpartnern) 36

5 Erkenntnisse zur Übertragbarkeit und ggf. bundesweiten Verstetigung 38

6 Anlagen 40
6.1 Anlage A – Übersichtskasten zum Modellprojekt 40
6.2 Anlage B – Publikationsverzeichnis 40
6.3 Anlage C – Verzeichnis wissenschaftlicher Veröffentlichungen 40

1 Darstellung des Modellprojekts

1.1 Ausgangslage

Der Zusammenhang zwischen Arbeitslosigkeit und Gesundheit ist komplex und wechselseitig: Langfristige Arbeitslosigkeit kann zu einer erheblichen Verschlechterung der psychischen und physischen Gesundheit führen, während gesundheitliche Einschränkungen wiederum die Chancen auf dem Arbeitsmarkt deutlich verringern.

Im Zuständigkeitsbereich der Kreisagentur für Beschäftigung des Landkreises Darmstadt-Dieburg sind rund 1.600 Personen betroffen, bei denen gesundheitliche Beeinträchtigungen nachgewiesen oder zu vermuten sind – darunter Menschen mit chronischen oder psychischen Erkrankungen, Suchterkrankungen oder laufenden Reha-Verfahren anderer Träger.

Diese Zielgruppe wird von dem bestehenden System weitgehend nicht erreicht. Das Fallmanagement im Rahmen des SGB II orientiert sich in erster Linie an der sogenannten Komm-Struktur und richtet sich primär an erwerbsfähige Leistungsberechtigte mit geringen Vermittlungshemmnissen. Beratungsgespräche, Maßnahmeteilnahmen und Integrationsstrategien setzen üblicherweise die persönliche Anwesenheit in der Dienststelle voraus. Bei Nichterscheinen drohen Sanktionen – auch dann, wenn gesundheitliche oder psychische Beeinträchtigungen eine Teilnahme verhindern oder unmöglich machen. Für viele, gesundheitlich belastete Menschen, stellt dieses System eine kaum überwindbare Hürde dar. Die daraus resultierenden Sanktionen führen nicht zur gewünschten Aktivierung, sondern verstärken Gefühle von Ausgrenzung und Resignation. Erschwerend kommt hinzu, dass diese Personen durch die standardisierten Instrumente des SGB II häufig nicht erreicht werden, da die Maßnahmen nicht auf ihre spezifischen Bedürfnisse zugeschnitten sind. Fachkräfte im Regelfallmanagement stehen hierbei vor erheblichen Herausforderungen, da ihnen für diese komplexen Fälle geeignete Instrumente, ausreichende Zeitressourcen oder interdisziplinäre Kooperationsmöglichkeiten fehlen. Die Regelstruktur erreicht somit vorrangig Personen mit geringen Vermittlungshemmnissen. Menschen mit komplexen Problemlagen, insbesondere mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen, bleiben weitgehend unberücksichtigt.

In der Praxis fehlt es bislang an Angeboten, die gesundheitliche Stabilisierung und arbeitsmarktpolitische Förderung systematisch miteinander verknüpfen. Vielmehr folgen Maßnahmen einer linearen Logik: Zunächst steht die medizinische oder berufliche Rehabilitation im Vordergrund, erst danach wird – wenn überhaupt – die Arbeitsmarktintegration in den Blick genommen. Individuelle, verzahnte Unterstützungsformen sind bislang kaum vorhanden. Gleichzeitig wird im bestehenden System stark auf Eigenverantwortung und Selbsthilfe gesetzt – Anforderungen, denen viele Betroffene aufgrund ihrer gesundheitlichen und sozialen Lage nicht gerecht werden können.

Bereits vor Beginn des Modellprojekts hat die Kreisagentur für Beschäftigung wichtige Strukturen aufgebaut, um auf die zuvor geschilderten Problemlagen zu reagieren. So existiert eine Fachstelle für Menschen mit Behinderung und für Reha, die gezielt dazu beiträgt SGB II-Fördermöglichkeiten sowie andere Förderungen für diese Zielgruppe auszuschöpfen. Zudem ist das aufsuchende Fallmanagement seit 2018 fester Bestandteil der Unterstützungsstruktur der Kreisagentur für Beschäftigung. Es richtet sich an Personen, die sich dauerhaft dem Kontakt zum Fallmanagement entziehen oder mehrfach nicht auf Einladungen reagieren. Ebenfalls werden seit mehreren Jahren verschiedene Gesundheitsangebote von der Kreisagentur für Beschäftigung des Landkreises Darmstadt-Dieburg angeboten und durchgeführt. Diese Ansätze allein reichen jedoch nicht aus, um die strukturelle Lücke zu schließen. Vielmehr zeigen sie, dass eine persönliche, direkte Ansprache, eine niedrigschwellige Herangehensweise und individuelle, bedarfsorientierte Angebote notwendig sind, um den Zugang zu schwer erreichbaren Personen zu schaffen.

Das Modellprojekt „Reha-Werkstatt Spurwechsel“ setzt gezielt auf eine Weiterentwicklung und Ergänzung der bestehenden Strukturen. Das Projekt richtet sich an schwer erreichbare Leistungsberechtigte mit komplexen gesundheitlichen und psychosozialen Problemlagen, die durch herkömmliche Maßnahmen nicht erreicht werden. Es ergänzt die bisherigen Unterstützungsformate durch ein langfristig angelegtes, freiwilliges und prozessorientiertes Beratungs- und Begleitangebot. Mit der Reha-Werkstatt Spurwechsel entsteht ein neuer Baustein in der Förderstruktur der Kreisagentur für Beschäftigung, der auf nachhaltige Wirkung angelegt ist und eine individuell zugeschnittene,

längerfristige und interdisziplinäre Begleitung ermöglicht. Das Projekt verbindet gesundheitliche und arbeitsmarktpolitische Maßnahmen auf integrierte Weise, fördert Vertrauen durch variable Beratungs- und Kontaktformen und eröffnet damit neue Chancen für Menschen, die vom bisherigen System kaum erreicht wurden. Auf diese Weise wird eine strukturelle Lücke im bestehenden SGB II-System geschlossen und ein Beitrag zur Verbesserung der Teilhabechancen besonders belasteter Personengruppen geleistet. Im Rahmen dieses freiwilligen, individuell zugeschnittenen und prozesshaften Angebots erhalten die Teilnehmenden die Möglichkeit, gemeinsam mit Fachkräften an gesundheitlicher Stabilisierung, beruflicher Perspektivenentwicklung und sozialer Teilhabe zu arbeiten. Die unmittelbare Vermittlung in Erwerbsarbeit steht dabei nicht im Vordergrund; vielmehr geht es um eine realistische, schrittweise Annäherung an Teilhabe – orientiert an der individuellen Lebenssituation.

Zusammengefasst ist die, für das Projekt relevante, Ausgangssituation von einem unzureichend differenzierten System geprägt, das besonders vulnerable Gruppen – wie langzeiterkrankte oder psychisch belastete Menschen – nicht angemessen einbezieht. Das Modellprojekt „Reha-Werkstatt Spurwechsel“ setzt hier an, um diese strukturelle Lücke zu schließen und eine neue Form der freiwilligen, individuellen und prozessorientierten Unterstützung zu erproben.

1.2 Inhalte

Im Rahmen des Bundesprogramms rehapro verfolgt das Projekt „Reha-Werkstatt Spurwechsel“ innovative Ansätze, um schwer erreichbare erwerbsfähige Leistungsberechtigte, mit teils komplexen gesundheitlichen Beeinträchtigungen, gezielt zu unterstützen und ihre Teilhabe am gesellschaftlichen und beruflichen Leben nachhaltig zu fördern und zu stabilisieren. Im Gegensatz zu herkömmlichen arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen, die im SGB II meist Vermittlung und Aktivierung zum Ziel haben, ist das Besondere an diesem Projekt die Kombination aus verschiedenen Unterstützungselementen und innovativen Teilansätzen in einem integrierten, interdisziplinären Setting. Es wird nicht auf standardisierte Vorgehensweisen gesetzt, sondern auf ein personenzentriertes, bedarfsorientiertes und flexibles Modell, das den individuellen Lebenslagen der Teilnehmenden gerecht wird. „Spurwechsel“ fokussiert sich auf die langfristige Stabilisierung der Teilnehmenden. Es zielt darauf ab, ihre gesundheitliche Situation zu verbessern und gleichzeitig die Voraussetzungen für eine nachhaltige gesellschaftliche und berufliche Teilhabe zu schaffen. Dabei werden gesundheitsbezogene, soziale und arbeitsmarktorientierte Unterstützungsleistungen einbezogen und die jeweiligen Bedürfnisse und Ressourcen der Teilnehmenden berücksichtigt.

Um eine nachhaltige Stabilisierung bei den Teilnehmenden zu erreichen, werden seitens des Projekts „Spurwechsel“ verschiedene innovative (Teil-)Ansätze umgesetzt. Diese werden im Folgenden genauer beschrieben und deren Mehrwehrt im Vergleich zur herkömmlichen Praxis dargestellt.

Ansprache der Zielgruppe sowie Kontakt- und Beratungsformen

Im Gegensatz zu standardisierten Verfahren und Vorgaben erfolgt die Ansprache der Zielgruppe individuell und berücksichtigt die jeweilige Lebenssituation und Vielfalt der Problemlagen der Teilnehmenden. Hierbei kommen variable Kontakt- und Beratungsformen zum Einsatz, die eine persönliche und situationsgerechte Ansprache ermöglichen. Anstelle der ausschließlichen Nutzung klassischer „Komm“-Strukturen setzt das Projekt auch auf „Geh“-Strukturen, bei denen die Teilnehmenden aktiv in ihrem Umfeld abgeholt werden können. Neben persönlichen Treffen vor Ort sind auch Hausbesuche, Spaziergänge, telefonische Beratung oder begleitete Außentermine möglich, je nach den individuellen Bedürfnissen der Teilnehmenden. Diese Flexibilität trägt maßgeblich dazu bei, die Teilnehmenden auch bei wechselnden Lebenslagen oder gesundheitlichen Einschränkungen kontinuierlich zu begleiten.

Dauer der Projektteilnahme

Das Projekt sieht einen individuellen Beratungs- und Unterstützungsprozess von bis zu 18 Monaten vor. Bei Bedarf kann die Teilnahme um sechs weitere Monate verlängert werden. Diese verlängerte Teilnahmedauer ermöglicht eine tiefgreifende Auseinandersetzung mit individuellen Problemlagen und schafft die nötige Zeit die komplexen Problemlagen im eigenen Tempo zu bearbeiten, Vertrauen aufzubauen und realistische Perspektiven zu entwickeln, umzusetzen und zu stabilisieren.

Aufbau einer Netzwerkstruktur zur Koordination von Unterstützungsleistungen

Ein zentrales Merkmal des Projekts ist der Aufbau eines transparenten und rechtskreisübergreifenden Netzwerks zur Betreuung und Begleitung der Teilnehmenden und Zielgruppe. Zu den Netzwerkpartnern zählen Träger medizinischer und beruflicher Rehabilitation, Akteure des Gesundheitswesens, spezifische Beratungsstellen sowie Selbsthilfegruppen. Dies ermöglicht eine umfassende, koordinierte und passgenaue Beratung der Teilnehmenden. Individuelle Fallbesprechungen fördern zudem die Kooperation und stellen sicher, dass die Teilnehmenden die für sie passenden Hilfsangebote erhalten.

Bedarfsorientierte Projektgestaltung und Selbstbestimmung

Die konkreten Inhalte, die im Rahmen des Projektes umgesetzt werden, orientieren sich stets an den individuellen Bedürfnissen der Zielgruppe. Dabei werden die individuellen gesundheitsbedingten Grenzen und die bisherigen Erfahrungen in Betreuungs- und Beratungskontexten berücksichtigt. Gemeinsam werden realistische Ziele und Themen im Dialog mit den Teilnehmenden entwickelt sowie Schritte zur Zielerreichung formuliert und vereinbart. Dabei werden die Teilnehmenden auf ihrem Weg durch die Coaches unterstützt und es wird Selbstwirksamkeit und Selbstbestimmung vermittelt. Die individuelle Zielverfolgung stellt sicher, dass der Entwicklungsprozess an den Möglichkeiten und dem Tempo der Teilnehmenden ausgerichtet ist. Statt standardisierter Vorgaben werden kleine, realistisch erreichbare Schritte formuliert, die kontinuierlich reflektiert und angepasst werden. Dieser ergänzende prozessorientierte Ansatz sorgt dafür, dass auch Teilnehmende mit langen Phasen des Rückzugs oder hoher Belastung behutsam wieder aktiviert werden können. Zudem bildet dies die Grundlage für nachhaltige Entwicklungsschritte und Stabilisierung.

Aufbau einer Beziehungs- und Vertrauensarbeit

Um eine konstruktive Zusammenarbeit mit den Teilnehmenden zu ermöglichen, steht zunächst der Aufbau einer persönlichen Bindung im Fokus. Leitend ist eine Kommunikation auf Augenhöhe sowie eine vertrauensvolle, akzeptierende Haltung seitens der Coaches. Ist dies vorhanden und wird umgesetzt, gelingt neben dem Beziehungsaufbau auch die Förderung von Selbstbestimmung, Selbstwirksamkeit sowie Hilfe zur Selbsthilfe bei den Teilnehmenden. Die Coaches arbeiten als feste Ansprechpersonen und übernehmen sowohl die Rolle als „Kümmernde“, die die Teilnehmenden mit ihren Themen ernst nehmen und unterstützen, als auch eine Schlüsselrolle bei der Koordination passgenauer Hilfen, wie zum Beispiel die Einbindung von Gesundheitsdiensten oder sozialer Unterstützung. Der ganzheitliche Begleitungsansatz ermöglicht es, auf die jeweiligen biopsychosozialen Problemlagen einzugehen – sei es durch Motivation, Krisenintervention oder die Koordination weiterführender Hilfen.

Das Modellprojekt „Spurwechsel“ bringt für die Teilnehmenden jedoch auch direkte, spürbare Verbesserungen, indem es in mehreren Bereichen Unterstützung, Hilfe und Struktur bietet:

Wiederherstellung eines stabilen Kontakts zur Beratungsstruktur und zum Fallmanagement

Viele der Teilnehmenden haben möglicherweise in der Vergangenheit Schwierigkeiten gehabt, regelmäßig Kontakt zum Fallmanagement und zu Beratungs- oder Unterstützungseinrichtungen aufrechtzuerhalten. Das Projekt zielt darauf ab, den Kontakt zwischen den Teilnehmenden und der verlässlichen Beratungsstruktur sowie dem Fallmanagement sicherzustellen, um eine effektive Bewältigung von Problemen zu gewährleisten.

Passgenaue Unterstützungssysteme

Dies bedeutet, dass die Unterstützung, die den Teilnehmenden angeboten wird, genau auf ihre individuellen Bedürfnisse und Situationen abgestimmt ist. Anstatt standardisierte Lösungen anzubieten, wird jedem Teilnehmenden eine auf ihn zugeschnittene Hilfe geboten.

Entlastung in aktuellen und akuten Problemlagen

Das Projekt hilft den Teilnehmenden dabei, akute Probleme zu bewältigen, wie z. B. gesundheitliche oder soziale Krisen, die sie momentan belasten. Es entlastet die betreffenden Teilnehmenden, indem

es dazu beiträgt, dass diese Herausforderungen adressiert, eingeordnet und bewältigt werden können.

Aufbau von Vertrauen durch kontinuierliche, freiwillige Begleitung

Ein zentraler Aspekt des Projekts ist, dass die Teilnehmenden freiwillig und kontinuierlich begleitet werden, ohne Druck oder Zwang. Diese dauerhafte, vertrauensvolle Begleitung hilft den Teilnehmenden, wieder Vertrauen aufzubauen – sowohl in die Unterstützungsangebote als auch in ihre eigenen Fähigkeiten.

Entwicklung realistischer Perspektiven ohne äußeren Zwang

Durch die vertrauensvolle Arbeit im Projekt können die Teilnehmenden in einem sicheren Umfeld und ohne äußeren Druck ihre eigenen Ziele und Perspektiven entwickeln. Sie werden nicht gezwungen, sich in eine bestimmte Richtung zu bewegen, sondern können realistische, erreichbare Ziele für ihre Zukunft formulieren. Es werden auch langfristige Verbesserungen für die Teilnehmenden angestrebt, die darauf abzielen, ihr Leben in unterschiedlichen Bereichen zu verbessern.

Verbesserung der gesundheitlichen Stabilität

Das Projekt strebt an, die gesundheitliche Situation der Teilnehmenden zu stabilisieren. Das bedeutet, dass es darauf abzielt, gesundheitliche Probleme zu lindern, die Gesundheit zu fördern und langfristig eine bessere körperliche und psychische Verfassung zu erreichen. Dies geschieht durch individuelle Unterstützung, Beratung und ggf. auch durch Begleitung zu medizinischen oder therapeutischen Angeboten.

Stärkung der sozialen Teilhabe

Die soziale Teilhabe bezieht sich auf die Fähigkeit der Teilnehmenden, aktiv am sozialen Leben teilzunehmen – sei es in ihrer Familie, in ihrem Freundeskreis oder in der Gesellschaft im Allgemeinen. Das Projekt fördert diese Teilhabe, indem es den Teilnehmenden hilft, soziale Isolation zu überwinden, Netzwerke aufzubauen und das Gefühl der Zugehörigkeit zu stärken.

Stärkung der Selbstwirksamkeit/Selbstbestimmung

Selbstwirksamkeit bedeutet, dass die Teilnehmenden das Gefühl haben, ihr Leben selbst in die Hand nehmen zu können. Das Projekt fördert dies, indem es den Teilnehmenden hilft, ihre eigenen Ziele zu setzen, Verantwortung für ihre Entscheidungen zu übernehmen und aktiv an ihrer eigenen Entwicklung zu arbeiten. Es geht darum, das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten zu stärken und den Teilnehmenden zu zeigen, dass sie positive Veränderungen in ihrem Leben bewirken können.

Berufliche Re-Integration

Wo es möglich ist, wird auch eine berufliche Wiedereingliederung angestrebt. Das bedeutet, dass das Projekt Teilnehmende, die aus gesundheitlichen oder anderen Gründen vom Arbeitsmarkt ausgeschlossen sind, dabei unterstützt, wieder in das Berufsleben zurückzukehren. Dies kann durch Weiterbildungsmaßnahmen, Praktika oder die Förderung von beruflichen Perspektiven geschehen.

Die grundlegende Innovation des Projekts liegt nicht in der Schaffung völlig neuer Instrumente, sondern in der gezielten Kombination bereits vorhandener Elemente, um den Bedürfnissen einer spezifischen, bislang unterversorgten Zielgruppe gerecht zu werden. Dies zeigt sich insbesondere in der erstmaligen konsequenten Verknüpfung der Themenfelder Gesundheit, Teilhabe und Arbeit. Ziel ist es, die Teilnehmenden nicht nur arbeitsmarktpolitisch zu aktivieren, sondern ihre Lebenssituation ganzheitlich zu stabilisieren und ihnen eine nachhaltige Teilhabe zu ermöglichen.

Das Projekt Spurwechsel setzt auf mehrere Teilansätze, die sich in ihrer Kombination als besonders erfolgreich erwiesen haben. Ein entscheidender Faktor ist die verlängerte Förderdauer, die den Teilnehmenden die nötige Zeit gibt, ihre Problemlagen zu bearbeiten und stabile Fortschritte zu erzielen. Darüber hinaus trägt die Vielfalt der Beratungsformen sowie die Beziehungsarbeit dazu bei, dass Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf erreicht und kontinuierlich begleitet werden können. Die „Reha-Werkstatt Spurwechsel“ schließt mit ihren innovativen Bausteinen eine wichtige Lücke im

regulären SGB II-System. Das Projekt ersetzt nicht die bestehende Praxis, sondern ergänzt diese um ein elementares Konzept: eine individuelle, prozesshafte und gesundheitsorientierte Begleitung für Menschen, die vom traditionellen Regelsystem häufig nicht erreicht oder nicht adäquat unterstützt werden. Dadurch leistet das Projekt einen wichtigen Beitrag zur Weiterentwicklung der Arbeits- und Gesundheitsförderung im Bereich des SGB II.

1.3 Ziele

Für die Umsetzung des Projekts „Spurwechsel“ wurden in der Projektkonzeption konkrete Ziele formuliert, die sich an den förderpolitischen Leitlinien des Bundesprogramms rehapro orientieren. Zentrale Zielsetzung ist die Entwicklung und Erprobung innovativer Ansätze zur Verbesserung der Teilhabe am Arbeitsleben für Menschen mit besonderen Unterstützungsbedarfen. Das Projekt verfolgt folgende vier Ziele:

1.3.1 Kenntnisgewinn über die Zielgruppe

Ein zentrales Ziel des Projekts war der Erkenntnisgewinn über die Zielgruppe, um die spezifischen Bedürfnisse der Teilnehmenden besser zu verstehen und nachfolgend entsprechende passgenaue Unterstützungsangebote anbieten oder entwickeln zu können. Durch die systematische Arbeit mit einer aussagekräftigen Stichprobe von mindestens 155 Personen sollten umfassende Informationen zu den Lebenslagen, Unterstützungsbedarfen und Entwicklungspotenzialen der Zielgruppe gesammelt werden. Dies umfasste unter anderem soziodemografische Daten, Beweggründe für die Teilnahme am Projekt, wesentliche gesundheitliche Einschränkungen, mögliche Gründe für einen Projektabbruch, Zugänge zur und Einbindung der Zielgruppe sowie die Art der Teilnahme – ob aktiv oder passiv.

Die im Projektverlauf gesammelten Daten und Erkenntnisse sollen genutzt werden, um bereits bestehende Hilfe- und Unterstützungsstrukturen zu hinterfragen und gegebenenfalls weiterzuentwickeln oder neue zu integrieren. Besonders im Hinblick auf die Schnittstellen zwischen Reha-, Sozial- und Arbeitsmarktsystem sollen die Erkenntnisse dabei helfen, praxiserprobte und nachhaltige Ansätze zu entwickeln, die langfristig in die Regelversorgung integriert werden und der individuellen Förderung dienen können.

1.3.2 Arbeit mit der Zielgruppe

Ein weiteres Ziel im Projekt stellte die gezielte, ganzheitliche Arbeit mit einer besonders herausfordernden Zielgruppe dar, die häufig weder durch arbeitsmarktpolitische Instrumente noch durch andere förderliche Maßnahmen ausreichend erreicht wird: Menschen mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen, sozialen Belastungen und oft langer Distanz zum Arbeitsmarkt. Um diesem Personenkreis wirkungsvoll zu begegnen, setzt das Projekt auf ein ganzheitliches, partizipatives, freiwilliges und niedrigschwelliges Angebot, das die individuellen Lebenslagen und Ressourcen der Teilnehmenden in den Mittelpunkt stellt. Der Zugang zur Zielgruppe erfolgt über individuell ausgerichtete Ansprachen – von persönlich über Netzwerke bis hin zu Empfehlungen durch Fachstellen und das Fallmanagement. Im geschützten und vertrauensvollen Rahmen der Reha-Werkstatt Spurwechsel werden die Teilnehmenden schrittweise an Anforderungen beruflicher, gesundheitlicher und sozialer Teilhabe herangeführt. Die individuell zugeschnittenen Module fördern Kompetenzen in Bereichen wie Alltagsstrukturierung, Gesundheitsverhalten, sozialer Interaktion sowie beruflicher Orientierung und Motivation. Ziel ist es, sowohl kurzfristige Stabilisierung als auch langfristige Entwicklung zu ermöglichen.

Um die Zielerreichung messbar und nachvollziehbar zu gestalten, wurden konkrete Zielwerte definiert, die sich auf drei zentrale Entwicklungsbereiche beziehen:

Schritte zur Arbeitsmarktintegration (35 % / 55 Personen)

Für viele Teilnehmende ist der Zugang zum Arbeitsmarkt mit großen Hürden verbunden. Daher geht es nicht vorrangig um direkte Vermittlung, sondern um eine realistische Heranführung und erste

Aktivierungsschritte – angepasst an die jeweilige Lebenssituation und Belastbarkeit. Diese Schritte markieren für viele Teilnehmende erste, realistische Etappen auf dem Weg in eine (Re-)Integration in den Arbeitsmarkt. Ein zentrales Ziel ist es daher, bei mindestens 35 % der Teilnehmenden konkrete Schritte zur (Wieder-)Annäherung an den Arbeitsmarkt einzuleiten. Dies umfasst Maßnahmen wie die Erstellung von Bewerbungsunterlagen, die Teilnahme an Beratungsgesprächen bei der Kreisagentur für Beschäftigung oder die Aufnahme einer Qualifizierungsmaßnahme. Diese Aktivitäten stellen erste, aber wichtige Schritte auf dem Weg in eine mögliche berufliche Eingliederung dar.

Maßnahmen zur gesundheitlichen Stabilisierung (50 % / 78 Personen)

Gesundheitliche Einschränkungen sind häufig eine zentrale Barriere für soziale und berufliche Teilhabe. Die Förderung der gesundheitlichen Stabilisierung ist daher ein grundlegender Baustein des Projekts und eng mit den weiteren Zielbereichen verknüpft. Gesundheit wird nicht isoliert, sondern als integraler Bestandteil der beruflichen und sozialen Entwicklung betrachtet. Bei mindestens 50 % der Teilnehmenden sollten im Projektverlauf Maßnahmen eingeleitet werden, die auf eine Stabilisierung der gesundheitlichen Situation abzielen. Dazu zählen beispielsweise Arztbesuche, Anträge auf Reha-Leistungen oder Krankenkassenangebote, der Beginn von Therapien sowie gesundheitsbezogene Verhaltensänderungen (z. B. Bewegung, Ernährung).

Soziale Integration und persönliche Stabilisierung (70 % / 109 Personen)

Gerade in prekären Lebenslagen sind soziale Isolation, Resignation und Zukunftsangst weit verbreitet und ein Hindernis. Das Projekt fördert daher nicht nur funktionale Fähigkeiten, sondern auch psychosoziale Stabilität, Selbstwirksamkeit und gesellschaftliche Teilhabe als Grundlage für jede weitere Entwicklung.

Bei rund 70 % der Teilnehmenden sollten Schritte zur sozialen Integration und persönlichen Stabilisierung erreicht werden. Dazu zählen beispielsweise eine empfundene Verbesserung der Lebenssituation, der Aufbau oder die Stärkung sozialer Kontakte sowie eine insgesamt positivere Perspektive auf die eigene Zukunft.

1.3.3 Verbesserung von Abstimmungsprozessen zwischen Kostenträgern

Die Verbesserung der Abstimmungsprozesse zwischen den Kostenträgern wurde als drittes Ziel definiert. Zu den Kostenträgern zählen zum Beispiel das Fallmanagement sowie externe Akteurinnen und Akteure wie Rentenversicherungen, Krankenkassen, Landeswohlfahrtsverbände und weitere Kostenträger. Die Verbesserung dieser Prozesse ist wesentlich für eine zielgerichtete und ressourcenschonende Unterstützung der Teilnehmenden.

Das Projekt verfolgt im Rahmen dieses Ziels drei konkrete Teilziele, die auf eine bessere Koordination und Zusammenarbeit zwischen beteiligten Institutionen und Trägern abzielen:

Unterstützung der Teilnehmenden im Kontakt mit Kostenträgern

Viele Teilnehmende haben Schwierigkeiten, ihre Rechte und Anliegen gegenüber Dritten selbstständig und zielführend durchzusetzen. Die projektinterne Unterstützung hilft dabei, Barrieren zu überwinden und Leistungen überhaupt zugänglich zu machen. Die Teilnehmenden erhalten gezielte und individuelle Hilfe dabei, ihre Anliegen bei relevanten Stellen wie Krankenkassen, Rentenversicherung, Ärzten oder Beratungsstellen wirkungsvoll vorzubringen. Dies umfasst z. B. die Unterstützung bei Anträgen oder persönliche Begleitung bei Terminen (z. B. bei Ärzten oder Behörden).

Einrichtung gemeinsamer Fallkonferenzen

Zur Koordination und Organisation komplexer Fälle sollen regelmäßige (gegebenenfalls anonymisierte) Fallkonferenzen mit den beteiligten Kostenträgern stattfinden. Durch den strukturierten Austausch wird die Versorgungslage einzelner Personen besser und enger abgestimmt, Missverständnisse zwischen Institutionen reduziert, unklare Zuständigkeiten aufgedeckt sowie eine passgenauere Unterstützung ermöglicht.

Etablierung fester Ansprechpersonen für schnellere Abstimmung

Das dritte wichtige Teilziel besteht darin, dass allen beteiligten Stellen konkrete Ansprechpersonen bekannt sind. Dadurch wird eine direkte Kommunikation ermöglicht, in der bereits frühzeitig und effizient geklärt werden kann, ob ein geplanter Antrag erfolgversprechend ist oder ob ein anderes Vorgehen ratsam erscheint. So können unnötige Antragsverfahren und Antragsablehnungen vermieden, Bearbeitungszeiten verkürzt und Fehlentscheidungen reduziert werden.

Die verbesserte Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Systemen sorgt dafür, dass Teilnehmende schneller und gezielter Zugang zu passenden Leistungen erhalten. Gleichzeitig wird die Qualität der Zusammenarbeit erhöht, indem feste Kommunikationsstrukturen etabliert werden. Indikatoren wie die Anzahl gemeinsamer Abstimmungen, die Häufigkeit von Fallkonferenzen und qualitative Rückmeldungen zur Zusammenarbeit verdeutlichen die Wichtigkeit dieses Teilziels.

1.3.4 Verlässliche Netzwerkstrukturen in der Region aufbauen

Ein zentrales Ziel des Projekts ist der Aufbau eines rechtskreis- und fachübergreifenden Netzwerks, das gezielt auf die Betreuung und Begleitung der Zielgruppe ausgerichtet ist. Dieses Netzwerk soll nicht nur bestehende Strukturen sinnvoll ergänzen, sondern auch die Zusammenarbeit zwischen Akteuren aus dem Gesundheits-, Rehabilitations- und Sozialbereich deutlich stärken. Ziel ist es, eine ganzheitliche und nachhaltige Unterstützung zu ermöglichen, die den komplexen Lebenslagen der Teilnehmenden gerecht wird.

Konkret sollen alle relevanten Institutionen miteinander vernetzt werden. Dazu zählen unter anderem die Arbeitsagentur, Rentenversicherungsträger, Krankenkassen, das Integrationsamt, das Gesundheitsamt, (Fach-)Beratungsstellen sowie regionale Selbsthilfegruppen. Diese Akteure spielen eine zentrale Rolle in der Unterstützung der Zielgruppe und müssen deshalb eng kooperieren. Durch die bessere Abstimmung ihrer Arbeitsprozesse lassen sich Doppelstrukturen vermeiden, Synergien nutzen und die Teilnehmenden zielgerichteter unterstützen. Ein solches Netzwerk schafft die Grundlage für passgenaue Angebote, die sowohl rehabilitative als auch arbeitsmarktbezogene Aspekte abdecken.

Ein weiteres Anliegen des Projekts ist der Aufbau einer individuellen Verweisberatung. Diese soll den Teilnehmenden ermöglichen, abhängig von ihrem jeweiligen Bedarf, gezielt an die passenden Stellen weitergeleitet zu werden. Parallel dazu sollen fallübergreifende Kooperationsstrukturen etabliert werden, die den regelmäßigen Austausch der beteiligten Akteure fördern und ein besseres Verständnis für die unterschiedlichen Lebenslagen und Bedarfe der Zielgruppe ermöglichen. Wenn alle Netzwerkpartner über die Angebote und Zuständigkeiten der jeweils anderen informiert sind, kann im gemeinsamen Dialog eine individuelle und wirksame Unterstützung sichergestellt werden. Die beteiligten Institutionen bringen dabei ihre jeweilige Fachlichkeit ein und koordinieren ihre Ressourcen zum Wohle der Teilnehmenden.

Um die Zusammenarbeit und den Austausch zwischen den verschiedenen Akteuren zu fördern sowie Synergien zu stärken, werden im Projektverlauf regelmäßige Netzwerktreffen sowie fachübergreifende Fachkonferenzen abgehalten. Diese Formate bieten Raum für fachlichen Austausch, die Entwicklung gemeinsamer Strategien, die Reflexion bisheriger Fortschritte, die Festlegung gemeinsamer Ziele sowie klare Beratungs- und Verweisrichtlinien. Gleichzeitig dienen sie der Kommunikation, Informationsweitergabe und dem Kennenlernen konkreter oder neuer Maßnahmen und Akteure sowie der Planung weiterer Schritte. Regelmäßiger persönlicher Kontakt ist für die Qualität und Wirksamkeit der gemeinsamen Arbeit von entscheidender Bedeutung. Er fördert das Vertrauen zwischen den Netzwerkpartnern und trägt zum direkten Nutzen der zu betreuenden Teilnehmenden bei.

1.4 Organisation/Beteiligte Akteure

Der Landkreis Darmstadt-Dieburg zählt flächenmäßig zu den größten Kreisen in Südhessen und ist Teil des wirtschaftsstarken Rhein-Main-Gebiets. Für die Umsetzung arbeits-marktpolitischer Maßnahmen ist im Kreisgebiet die Kreisagentur für Beschäftigung als kommunales Jobcenter zuständig. Sie wurde am 1. Januar 2005 gegründet, um öffentlich-rechtliche Dienstleistungen am Arbeits- und

Ausbildungsmarkt in der Region zu erbringen. Organisatorisch ist sie Teil der Kreisverwaltung Darmstadt-Dieburg.

Mit der Gründung der Kreisagentur für Beschäftigung hat der Kreistag des Landkreises Darmstadt-Dieburg dafür gesorgt, dass Leistungen zur Eingliederung in Arbeit und zur Sicherung des Lebensunterhalts „aus einer Hand" erbracht werden – zum Wohle der Bürgerinnen und Bürger. Die Arbeit der Kreisagentur für Beschäftigung orientiert sich am Grundsatz, hilfebedürftige Menschen in ihrer Existenz zu sichern und sie auf dem Weg in ein eigenständiges, selbstbestimmtes und möglichst von staatlicher Unterstützung unabhängiges Leben zu begleiten. Ziel ist es, Bürgerinnen und Bürgern sowie deren Kinder entsprechend ihrer individuellen Lebenssituation zu fördern und ihnen soziale Teilhabe an Bildung und Gesellschaft zu ermöglichen. Auf dieser Grundlage soll eine qualifizierte und nachhaltige Integration in den Arbeits- und Ausbildungsmarkt erfolgen.

Die Arbeit der Kreisagentur für Beschäftigung basiert auf den seit dem 1. Januar 2023 geltenden gesetzlichen Regelungen zum Bürgergeld (SGB II). Diese legen einen besonderen Fokus auf die Würde und Wertschätzung aller Menschen und bilden den Rahmen für ein modernes, menschenzentriertes System der sozialen Sicherung und Teilhabe. In der Kreisagentur für Beschäftigung des Landkreises Darmstadt-Dieburg werden entsprechend vielfältige Vorhaben, Maßnahmen, Unterstützungsangebote und Projekte entwickelt und umgesetzt, um Menschen im Leistungsbezug passgenau zu begleiten – insbesondere jene, die mit besonderen Herausforderungen und Problemlagen konfrontiert sind. Die verschiedenen Vorhaben richten sich meist gezielt an erwerbsfähige Leistungsberechtigte im SGB II-Bezug. Aber auch die arbeitsmarktfernen Zielgruppen werden berücksichtigt und erhalten entsprechende Angebote, mit dem Ziel individuelle Wege zur Teilhabe und Stabilisierung zu eröffnen.

Das Bildungswerk der Hessischen Wirtschaft e. V. fördert lebensbegleitendes Lernen als Grundlage für berufliche und soziale Teilhabe sowie den Erfolg heimischer Unternehmen. Im Fokus stehen die berufliche Bildung für alle Alters- und Zielgruppen, wobei der ganzheitliche Ansatz der Förderung von Menschen im Mittelpunkt steht. Mit maßgeschneiderten Dienstleistungen werden junge Menschen beim Übergang von Schule zu Beruf, Erwachsene in ihrer beruflichen Weiterentwicklung und Menschen mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen unterstützt. Die enge Vernetzung mit Unternehmen und Verbänden ermöglicht es, passgenaue Angebote zu entwickeln und anzubieten, die die Realität widerspiegeln.

Die Forschungsstelle des Bildungswerks der Hessischen Wirtschaft e.V. führt als Stabsstelle seit über 20 Jahren praxisorientierte Forschungs- und Entwicklungsprojekte durch, um Lösungen für aktuelle und zukünftige Herausforderungen zu entwickeln. In enger Zusammenarbeit mit dem Unternehmerservice des Bildungswerks der Hessischen Wirtschaft e. V. werden quantitative und qualitative Methoden der Sozialforschung eingesetzt. Die Schwerpunkte der Forschungsstelle liegen in der betrieblichen und institutionellen Personal- und Organisationsentwicklung, der Entwicklung von Methoden und Instrumenten zur Optimierung von Beratungs- und Lernprozessen sowie in der Durchführung von Strukturanalysen zu arbeitsmarkt-, bildungs- und wirtschaftspolitischen Fragestellungen.

Die Projektorganisation im Modellprojekt „Spurwechsel" war klar strukturiert und verteilte sich auf drei zentrale Organisationseinheiten: die Kreisagentur für Beschäftigung als Erst- und Zuwendungsempfänger und federführende Stelle, das Bildungswerk der Hessischen Wirtschaft e. V., das als Letztempfänger beziehungsweise Weiterleitungsempfänger fungierte und operativer Umsetzungspartner war, sowie die Forschungsstelle des Bildungswerk der Hessischen Wirtschaft e. V., die für die wissenschaftliche Begleitung zuständig war. Innerhalb der Kreisagentur für Beschäftigung waren eine Projektleitung und eine Verwaltungsfachkraft für die übergeordnete Steuerung, Organisation und Koordination des Projekts verantwortlich. Das Bildungswerk der Hessischen Wirtschaft e. V. stellte ein operatives Team bestehend aus einer Teamleitung, einer Projektkoordination, fünf Coaches und zwei Verwaltungsfachkräften. Die Forschungsstelle war mit zwei wissenschaftlichen Mitarbeitenden, einer Teamleitung sowie einer Verwaltungsfachkraft besetzt.

Die Kreisagentur für Beschäftigung übernahm eine übergeordnete Steuerungsfunktion und war somit federführend. Sie strukturierte, regelte, organisierte und delegierte sämtliche Aufgaben an die hierfür zuständige Stelle. Als Hauptverantwortliche und Vertretung des Projekts gegenüber dem Zuwendungsgeber trug die Kreisagentur für Beschäftigung zudem die Verantwortung für die Einhaltung sämtlicher Vorgaben, Richtlinien und Formalitäten. Sie war Ansprechpartner sowohl für das Bundesministerium für Arbeit und Soziales, für die Fachstelle rehapro, das Bildungswerk der Hessischen

Wirtschaft e. V. als auch die Forschungsstelle und stellte sicher, dass Berichte, Listen und Nachweise korrekt und termingerecht erstellt wurden. Des Weiteren stellte sie den Informationsfluss zwischen den Projektpartnern sicher.

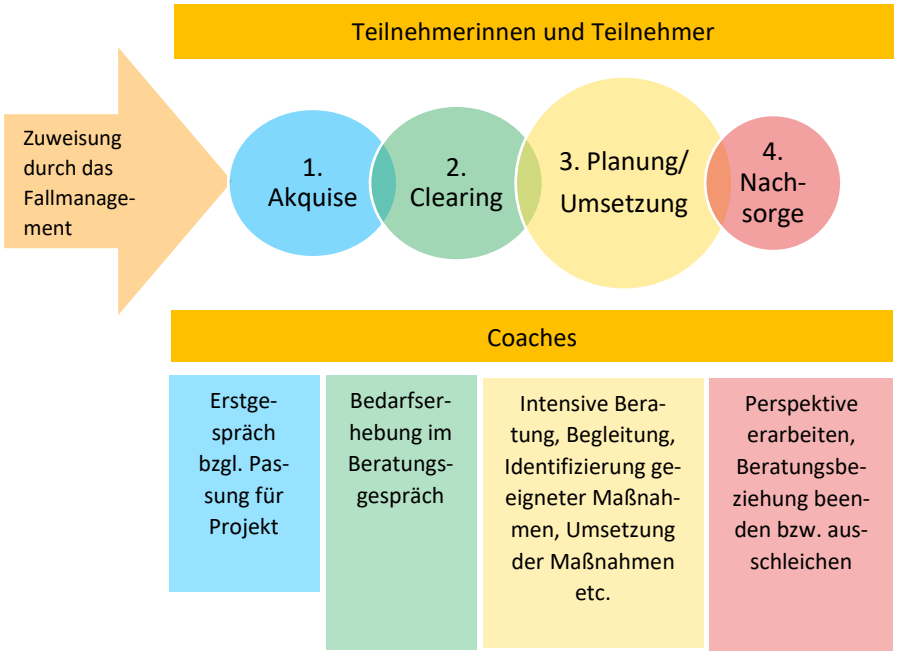
Das Bildungswerk der Hessischen Wirtschaft e. V. war ausführende Instanz und arbeitete direkt mit den Teilnehmenden des Projekts zusammen. Die Coaches vom Bildungswerk der Hessischen Wirtschaft e.V. erledigten das teilnehmerbezogene Berichtswesen, pflegten Teilnehmenden- und Monitoringlisten sowie Erhebungsinstrumente und waren für die Betreuung, Beratung und Begleitung der Teilnehmenden innerhalb aller Projektphasen zuständig. Dabei mussten sämtliche Anforderungen, Regelungen, Richtlinien und Vorgaben strikt eingehalten werden.

Die Forschungsstelle des Bildungswerks der Hessischen Wirtschaft e. V. begleitete das Projekt wissenschaftlich über die gesamte Laufzeit hinweg. Sie führte Befragungen durch, entwickelte Evaluationsinstrumente wie Fragebögen und Interviewleitfäden, analysierte die erhobenen Daten und erstellte darauf basierende Auswertungen und Berichte. Auch sie unterlag den datenschutzrechtlichen und fachlichen Vorgaben im Rahmen des Modellprojekts. Die Rollenverteilung war somit klar definiert: Die Kreisagentur für Beschäftigung koordinierte und überwachte das Projekt gesamtheitlich, das Bildungswerk der Hessischen Wirtschaft e. V. war für die operative Umsetzung verantwortlich und die Forschungsstelle analysierte das Projekt wissenschaftlich. Entscheidungen wurden grundsätzlich von der Kreisagentur für Beschäftigung getroffen – auf Basis gesammelter Informationen und fachlicher Einschätzungen und gegebenenfalls nach Rücksprache mit dem Bildungswerk der Hessischen Wirtschaft e. V. und/oder der Forschungsstelle.

Der Austausch zwischen den Projektbeteiligten erfolgte regelmäßig auf verschiedenen Ebenen: Alle zwei Wochen fanden Teamsitzungen mit der Projektleitung der Kreisagentur für Beschäftigung, der Teamleitung und den Coaches des Bildungswerks der Hessischen Wirtschaft e. V. sowie den wissenschaftlichen Mitarbeitenden der Forschungsstelle statt. Die Teamsitzungen dienten der internen Koordination, Fallbesprechung und operativen Feinabstimmung. Ebenfalls waren diese erforderlich, um gegebenenfalls notwendige Anpassungen am Projekt vornehmen zu können. Ergänzt wurden die Teamsitzungen durch alle drei Monate stattfindende Steuerkreissitzungen, an denen alle relevanten Akteure und Entscheidungsträger teilnahmen. Diese Treffen dienten der strategischen Koordination und dem Austausch über den Projektverlauf. Darüber hinaus gab es bei Bedarf zusätzliche Treffen sowie einen kontinuierlichen telefonischen, schriftlichen und elektronischen Austausch zu anfallenden Aufgaben und offenen Fragen.

Der grundlegende Ablauf des Projekts orientierte sich an vier definierten Phasen: Akquise, Clearing, Umsetzung und Beratung sowie Nachsorge. In Phase 1 wurden potenzielle Teilnehmende durch das Fallmanagement der Kreisagentur für Beschäftigung vorgeschlagen, nach Prüfung der Eignung durch die Projektleitung wurden diese dem Bildungswerk der Hessischen Wirtschaft e. V. zugewiesen und nachfolgend durch dieses kontaktiert. In Phase 2 erfolgte die Bedarfserhebung in Form einer Bestandsaufnahme und Zielfindung. Phase 3 bildete die inhaltliche Kernarbeit mit individueller Planung, Beratung und Umsetzung bedarfsgerechter Maßnahmen. In Phase 4 lag der Fokus auf der Nachsorge und nachhaltigen Stabilisierung.

Abbildung 1: Phasen während der Projektteilnahme



Sowohl das gesamte Projekt als auch die einzelnen Phasen wurden durch Meilensteine begleitet, die zentrale Punkte im Verlauf darstellten. Sie dienten dazu, den Fortschritt zu überwachen und sicherzustellen, dass die festgelegten Ziele und Etappen zu den vorgesehenen Zeitpunkten erreicht oder abgeschlossen wurden. Die Überprüfung und Kontrolle der Meilensteine erfolgte sowohl durch die Kreisagentur für Beschäftigung als auch durch die Forschungsstelle. Auf Basis der Meilensteine konnte der Projektverlauf kontinuierlich bewertet und die Erledigung der anstehenden Aufgaben überprüft werden.

Die Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Akteuren war durch zahlreiche Schnittstellen geprägt, da alle mit derselben Zielgruppe zusammenarbeiteten. Dadurch wurde ein effizienter und datenschutzkonformer Austausch von Informationen ermöglicht, Maßnahmen aufeinander abgestimmt oder angepasst und Zuständigkeiten klar geregelt. Die finanziellen Ressourcen wurden durch Fördermittel des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales im Rahmen des Bundesprogramms rehapro bereitgestellt. Die Verantwortung für deren bedarfsgerechten Einsatz, sowie für die Überwachung, Koordination und Einhaltung dahingehender Richtlinien und Leitfäden lag bei der Kreisagentur für Beschäftigung.

Trotz der klar definierten Rollen- und Aufgabenverteilung sowie den regelmäßigen Abstimmungen traten in der Praxis aufgrund von personellen Wechseln auf verschiedenen Ebenen sowie bei kurzfristigen Entscheidungen immer wieder Unklarheiten und Verzögerungen im Ablauf auf. Diese Herausforderungen führten zu Kommunikationsproblemen, mangelnder Informationsweitergabe und lückenhafter Dokumentation. Auch wenn digitale Tools zur Projektkoordination genutzt wurden, traten aufgrund unklarer Zuständigkeiten und der unzureichenden internen Dokumentation, immer noch Informationsverluste und Missverständnisse auf. Eine verbesserte systematische Erfassung und Übergabe von Informationen sowie die Einführung verbindlicher digitaler Tools zur Projektkoordination könnten hier zur weiteren Optimierung beitragen.

Die bestehende Grundstruktur und der regelmäßige Austausch unter den Beteiligten ermöglichte, trotz der vielfältigen Herausforderungen, die Erzielung positiver Ergebnisse. Die gewonnenen Erkenntnisse unterstreichen allerdings auch die hohe Bedeutung klarer Kommunikationsstrukturen, standardisierter Übergabeverfahren und einer zuverlässigen Personalausstattung für den Erfolg von Kooperationsprojekten.

1.5 Wissenschaftliche Begleitung

Das Modellprojekt „Spurwechsel“ wurde während seiner gesamten Laufzeit von der Forschungsstelle des Bildungswerks der Hessischen Wirtschaft e.V. wissenschaftlich begleitet. Dabei kamen sowohl

formative als auch summative Evaluationsmethoden zum Einsatz. Die formative Evaluation diente der kontinuierlichen Qualitätssicherung und der evidenzbasierten Weiterentwicklung des Projekts. Zu diesem Zweck erhob die wissenschaftliche Begleitung fortlaufend qualitative und quantitative Daten, analysierte diese systematisch und spielte die Zwischenergebnisse regelmäßig an die Projektverantwortlichen zurück. Durch dieses iterative Vorgehen konnten kontinuierlich Anpassungen am Projekt vorgenommen und flexibel auf veränderte Rahmenbedingungen sowie neue Bedarfe reagiert werden. So wurde eine stetige Optimierung der Projektprozesse während der gesamten Laufzeit ermöglicht. Die summative Evaluation fand zum Abschluss des Projekts statt und zog Bilanz darüber, in welchem Umfang die gesteckten Ziele erreicht worden waren. Dabei wurden sowohl die erzielten Erfolge als auch zentrale Wirkungszusammenhänge dargestellt. Darüber hinaus lieferte die summative Evaluation konkrete Hinweise zur Übertragbarkeit der gewonnenen Erkenntnisse auf künftige Projekte – insbesondere im Hinblick auf eine mögliche Verstetigung der Projektansätze und deren Integration in andere Programme.

Im Sinne dieser beiden Evaluationsansätze waren für die wissenschaftliche Begleitung in Bezug auf die Ausrichtung der Begleitforschung zwei Fragen leitend: Was benötigten die Projektdurchführenden an wissenschaftlicher Unterstützung, um das Projekt bestmöglich und erfolgreich durchzuführen? Und welche Fragen der Projektdurchführenden (und der Programmevaluation rehapro) sollten beantwortet werden? Um diese beiden Fragen zu beantworten, sollten unterschiedliche Perspektiven auf das Projekt, sowie der Einsatz verschiedener Methoden berücksichtigt werden. Konkret wurden daraus folgende Aufgabenbereiche abgeleitet:

- Beratung bei der Entwicklung von Instrumenten (z.B. Datenschutzerklärung, Clearing-Fragebogen, Zeit- und Aktivitätenpläne etc.)
- Entwicklung von Konzepten, z.B. für die nachhaltige Verankerung und den Transfer
- Regelmäßige Datenerhebungen (Fragebogen, Leitfadeninterviews, Workshops) im Projektverlauf mit allen unmittelbar am Projekt beteiligten Personen
- Integration der gewonnenen Erkenntnisse in die weitere Gestaltung des Modellprojektes durch regelmäßige Rückkopplung der Ergebnisse an die Projektbeteiligten und Teilnahme an den 14-tägigen Teamsitzungen
- Beteiligung an Anpassungen und Verbesserungsprozessen der Projektumsetzung sowie Beratung bei der Steuerung des Projekts

Im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung wurden alle für die praktische Umsetzung relevanten Projektkomponenten in den Blick genommen. Dies umfasste unter anderem die Analyse der Zielgruppe, die Teilnehmerakquise, die verschiedenen Phasen des Projekts, Gründe für Abbrüche, die individuellen Schritte und Ziele der Teilnehmenden sowie deren Verbleib nach Abschluss des Projekts. Darüber hinaus wurden zu Beginn des Projekts gemeinsam mit den Projektbeteiligten zentrale Forschungsfragen entwickelt, die im Verlauf der Evaluation beantwortet werden sollten. Diese orientierten sich an den vier übergeordneten Zielsetzungen des Projekts. Die Tätigkeiten der Coaches, ihre Zusammenarbeit mit dem Fallmanagement sowie die Vernetzung und Kooperation mit externen Partnern wurden ebenfalls evaluiert. Neben den individuellen Erfolgen der Teilnehmenden wurde auch die Wirksamkeit des Projekts auf systemischer Ebene analysiert, insbesondere im Hinblick auf eine potenzielle Übertragbarkeit auf andere Kontexte und die nachhaltige Implementierung erfolgreicher Ansätze in das bestehende sozial- und arbeitsmarktpolitische System.

Die Begleitforschung des Projekts „Spurwechsel“ griff auf qualitative und quantitative Forschungsmethoden zurück, die in einem Mixed-Methods-Ansatz zusammengeführt wurden. Die wissenschaftliche Begleitung wertete dabei einerseits Daten aus der praktischen Durchführung des Projekts aus und erhob andererseits eigenständig Forschungsdaten. Je nach Untersuchungsbereich und Datenquelle variieren daher die Fallzahlen. Konkret führte die Begleitforschung leitfadengestützte Interviews mit verschiedenen Projektbeteiligten durch, moderierte Fokusgruppendiskussionen mit den Coaches und führte eine anonyme Fragebogenerhebung mit den Teilnehmenden zum Ende ihrer Projektteilnahme durch. Darüber hinaus wurden Veranstaltungen wie Netzwerktreffen, Fachtage und Informationsveranstaltungen für das Fallmanagement evaluiert. Die qualitativen Interviews wurden auf Basis der qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet. Für die Auswertung der Prozessdaten und der Fragebogenerhebungen kamen die Programme Excel und Stata zum Einsatz. Im Folgenden werden die einzelnen Datenquellen und ihre Auswertung näher beschrieben:

Teilnehmerliste

In der Teilnehmerliste wurden alle vom Fallmanagement zugewiesenen Personen erfasst. Neben allgemeinen Angaben, wie dem Zuweisungsdatum und soziodemografischen Merkmalen, wurden auch die wesentlichen gesundheitlichen Einschränkungen sowie die Inanspruchnahme unterschiedlicher Beratungsformen dokumentiert. Die Liste wurde fortlaufend aktualisiert und diente vor allem den Coaches und der Projektleitung der Kreisagentur für Beschäftigung zur Übersicht über die Teilnehmerdaten. Auch vorzeitig ausgeschiedene Personen wurden hier erfasst.

Monitoring-Tool

Das Monitoring-Tool wurde von der Programmevaluation rehapro bereitgestellt und entsprechend genutzt. Es enthielt Daten zu allen Teilnehmenden, die mindestens die zweite Projektphase (Clearing) erreicht hatten. Erfasst wurden insbesondere soziodemografische Merkmale sowie alle begonnen, abgebrochenen und abgeschlossenen Maßnahmen, die durch einheitlich definierte Kategorien vergleichbar gemacht wurden. Im „Spurwechsel“-Projekt wurden die Maßnahmen den Kernbereichen „Gesundheit“, „Teilhabe“ und „Arbeit“ zugeordnet.

Zeit- und Aktivitätenpläne

Die Zeit- und Aktivitätenpläne stellten ein, von der wissenschaftlichen Begleitung entwickeltes, Instrument zur Planung und Dokumentation individueller Ziele und Schritte der Teilnehmenden dar. Zu Beginn der Projektteilnahme formulierten die Teilnehmenden gemeinsam mit den Coaches individuelle Ziele in den drei Kernbereichen. Die Anzahl der Ziele war nicht vorgegeben. Im Projektverlauf wurden sämtliche Schritte zur Zielerreichung dokumentiert, inklusive Start- und Enddatum, sowie einer Bewertung des Umsetzungserfolgs. Die Daten wurden geclustert, codiert und über ein erweiterbares Kategoriensystem ausgewertet. Ein dritter Bestandteil der Zeit- und Aktivitätenpläne war die Selbsteinschätzung der Teilnehmenden zu „Gesundheit“, „Teilhabe“ und „Arbeit“ mittels einer siebenstufigen Skala an drei Messzeitpunkten.

Abschlussevaluation der Teilnehmenden

Zur Erhebung der Teilnehmerperspektive wurde von der wissenschaftlichen Begleitung ein standardisierter Fragebogen entwickelt, der am Ende der Projektteilnahme anonym ausgefüllt wurde. Er beinhaltete die Gesamtbewertung des Projekts, Angaben zur Nutzung und Relevanz der Beratungsangebote sowie zur persönlichen Zielerreichung und individuellen Erfolgen. Personen, die das Projekt vorzeitig verließen, erhielten eine angepasste Version zur Erfassung von Abbruchgründen. Die Befragung sollte möglichst selbstständig erfolgen; Unterstützung durch die Coaches war bei Bedarf vorgesehen.

Interviews mit den Coaches

Einmal jährlich wurden qualitative Interviews mit den Coaches durchgeführt, um aktuelle Themen und Fragestellungen aufzugreifen. Diese Interviews fanden leitfadengestützt per Videokonferenz statt und wurden anhand der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring ausgewertet.

Workshops mit den Coaches

Ergänzend zu den Einzelinterviews wurden themenspezifische Workshops in Form von Gruppendiskussionen durchgeführt. Auf Basis von Leitfragen wurden im Austausch mit allen Coaches gemeinsame Ergebnisse erarbeitet und dokumentiert.

Interview mit der Projektleitung

Anlässlich des Ausscheidens einer langjährigen Projektleitung wurde mit dieser ein zusätzliches leitfadengestütztes Interview durchgeführt, um zentrale Erfahrungen und Erkenntnisse zu sichern. Die Auswertung erfolgte ebenfalls auf Grundlage der qualitativen Inhaltsanalyse.

Evaluation von Veranstaltungen

Alle im Rahmen des Projekts durchgeführten Veranstaltungen – darunter Netzwerktreffen, Fachtage und Informationsveranstaltungen für das Fallmanagement – wurden ebenfalls durch die wissenschaftliche Begleitung evaluiert. Ziel war es, Rückmeldungen der Teilnehmenden zu erfassen und Verbesserungspotenziale für zukünftige Veranstaltungen zu identifizieren. Die Evaluation erfolgte mithilfe eines standardisierten Fragebogens in Papierform am Ende der jeweiligen Veranstaltung.

Befragung des Fallmanagements

Zur Optimierung der Zusammenarbeit zwischen Coaches und Fallmanagement wurde jährlich eine Online-Befragung der Mitarbeitenden des Fallmanagements durchgeführt, die Zuweisungen an das Projekt vornahmen. Der standardisierte Fragebogen wurde über Google Forms bereitgestellt, mit einer Bearbeitungsfrist von zwei Wochen.

Flankierend zur Datenerhebung wertete die wissenschaftliche Begleitung kontinuierlich aktuelle Fachveröffentlichungen aus, um die Projektergebnisse in sozialpolitische Diskurse einzuordnen und wissenschaftlich fundierte Interpretationen zu ermöglichen. Das methodische Vorgehen basierte nicht auf einer festen sozial- oder wirtschaftswissenschaftlichen Theorie, sondern orientierte sich primär an der Programmlogik und den Zielsetzungen des Projekts. Dieser programmtheoretische Ansatz ermöglichte praxisnahe Erkenntnisse und unterstützte zugleich die Umsetzung des Projekts durch fundierte Evaluationsansätze.

Ein zentrales Merkmal der wissenschaftlichen Begleitung war die fortlaufende Auswertung und Rückmeldung von Zwischenergebnissen an die Projektbeteiligten, um eine laufende Prozessoptimierung zu ermöglichen. Hierzu trugen auch die quartalsweise durchgeführten Steuerkreissitzungen mit Vertretenden aller Projektpartner bei. Die Ergebnisse wurden regelmäßig in Form von Jahresberichten an die Kreisagentur für Beschäftigung sowie bei Bedarf in spezifischen Austauschrunden und anderen Formaten kommuniziert.

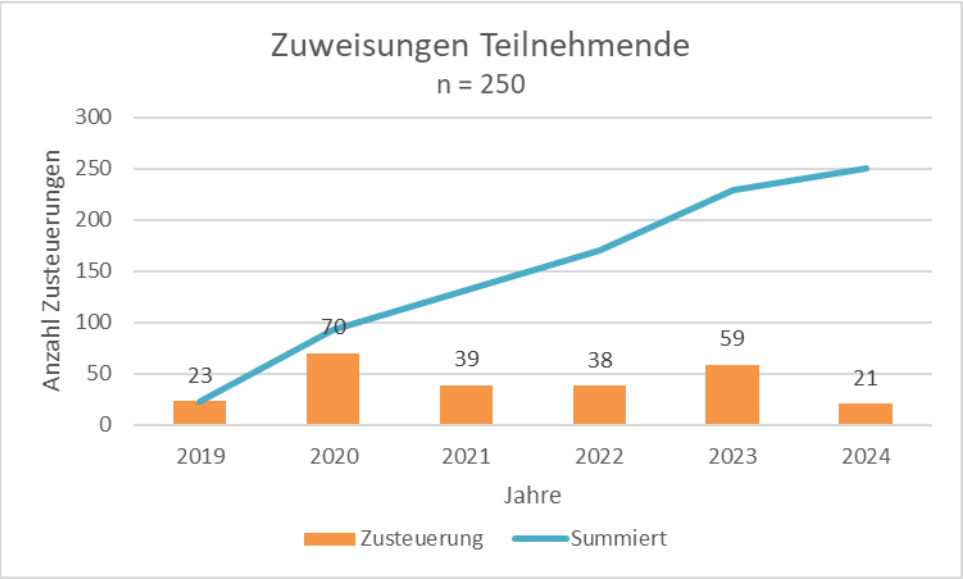
2 Ergebnisse des Modellprojekts

Die Ergebnisse des Projekts „Spurwechsel“ werden im Folgenden dargestellt. Sie umfassen zentrale Erkenntnisse zu den Bedürfnissen und Herausforderungen der Zielgruppe sowie die Erfahrungen aus der direkten Arbeit mit den Teilnehmenden. Dabei werden auch die Wirkungen der ergriffenen Maßnahmen aufgezeigt. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Analyse der Verbesserungen der Abstimmungsprozesse zwischen Kostenträgern und dem Aufbau verlässlicher Netzwerkstrukturen in der Region. Die dargestellten Ergebnisse liefern wertvolle Impulse für zukünftige Konzepte und Maßnahmen zur Teilhabe am Arbeitsleben. Im Rahmen der Darstellung werden die Projektergebnisse auf die Zielerreichung hin überprüft, eingeordnet und bewertet, wobei auch unerwartete Befunde dokumentiert werden. Zentral ist dabei die Interpretation der Ergebnisse im Kontext der Rahmenbedingungen sowie unter Einbezug der wissenschaftlichen Begleitung des Projekts.“

Das erste Projektziel bestand darin, vertiefte Kenntnisse über die Zusammensetzung, Lebenslagen und Bedarfe der Zielgruppe zu gewinnen. Als Zielgruppe des Projekts „Spurwechsel“ wurde ein Personenkreis definiert, der aufgrund gesundheitlicher Einschränkungen und bisheriger Erfahrungen mit Behörden nicht angemessen im Jobcenter betreut bzw. beraten werden konnte. Dazu zählten Personen mit dauerhaften Erkrankungen, psychischen Beeinträchtigungen, Suchterkrankungen sowie Personen mit unklarer gesundheitlicher Situation. Zum Projektstart im Oktober 2019 schätzte die Kreisagentur für Beschäftigung des Landkreises Darmstadt-Dieburg, dass rund 1.600 Personen dieser Zielgruppe zugeordnet werden konnten. Über die Projektlaufzeit sollten diese Personen mindestens einmal über die Teilnahmeoption informiert werden.

Bis zum 31.03.2025 wurden insgesamt 250 Personen dem Projekt zugewiesen. Zum selben Zeitpunkt waren 187 Personen (74,8%) regulär ausgeschieden, 42 Personen (16,8%) beendeten die Teilnahme vorzeitig und bei 21 Personen (8,4%) kam kein Erstkontakt zustande, so dass bei diesen Personen auch keine aktive Projektteilnahme erfolgte. Die geplante Reichweite von rund 250 Teilnehmenden wurde damit erreicht. Diese Zahlen verdeutlichen sowohl den Erfolg des Projekts als auch die Herausforderungen, die durch frühe Abbrüche und unvollständige Teilnahme entstehen können. Auffällig ist die zeitliche Entwicklung: Nach einem deutlichen Anstieg der Zuweisungen in den ersten beiden Projektjahren stagnierte die Zahl in den Jahren 2021 und 2022, bevor sie 2023 wieder anstieg. 2024 fiel die Zahl der Neuzugänge aufgrund des nahenden Projektendes deutlich geringer aus. Dieses Muster ist vor allem auf die lange Verweildauer der Teilnehmenden im Projekt zurückzuführen, die eine hohe Bindung von Ressourcen verursachte und damit die Zahl der Neuaufnahmen begrenzte. Ein unerwartetes Ergebnis war, dass die Zahl der Personen ohne Erstkontakt mit 21 über die Projektlaufzeit hinweg konstant blieb, obwohl unterschiedliche Ansprache-Strategien erprobt wurden.

Abbildung 2: Zuweisung Teilnehmende von 2019 bis 2025



Die Analyse der Teilnehmenden liefert weitere wichtige Erkenntnisse. Das Geschlechterverhältnis war nahezu ausgeglichen: 138 Frauen (55%) und 110 Männer (44%) nahmen teil. Rund die Hälfte der Teilnehmenden war zwischen 35 und 55 Jahre alt. Mit 70 Prozent lebte die große Mehrheit alleine oder in sonstigen Haushaltsformen wie Wohngemeinschaften oder im Elternhaus; 9 % waren alleinerziehend und 10 % lebten in einer Partnerschaft. Die Bildungsabschlüsse verteilten sich wie folgt: 40 % hatten einen Hauptschulabschluss, 21 % einen mittleren Abschluss, 16 % die Hochschulreife und 12 % keinen Schulabschluss. Der überwiegende Teil von 90 % befand sich zu Beginn der Teilnahme im Leistungsbezug, überwiegend Bürgergeld (ehemals ALG II). Nur ein kleiner Teil war in beruflichen oder medizinischen Reha-Maßnahmen eingebunden. Diese Daten geben Aufschluss über die sozioökonomische Struktur der Teilnehmenden und deren Bedarf an individueller Unterstützung.

Abbildung 3: Geschlechterverteilung

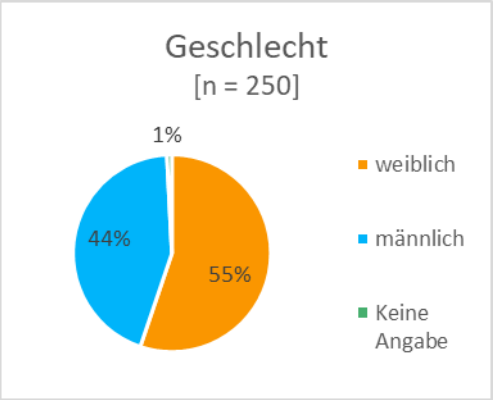


Abbildung 4: Haushaltsform

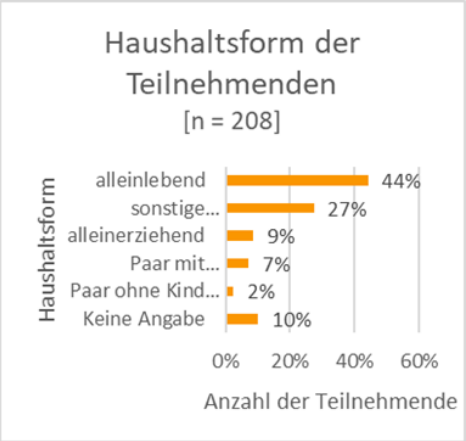


Abbildung 5: Altersgruppen

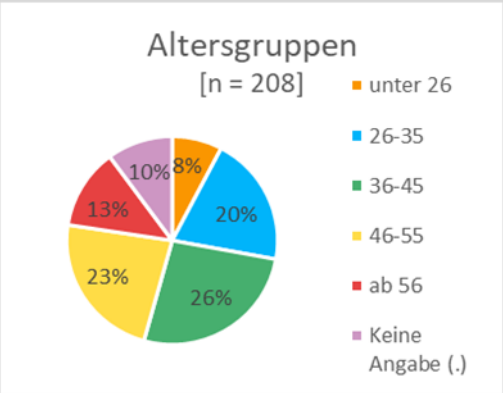
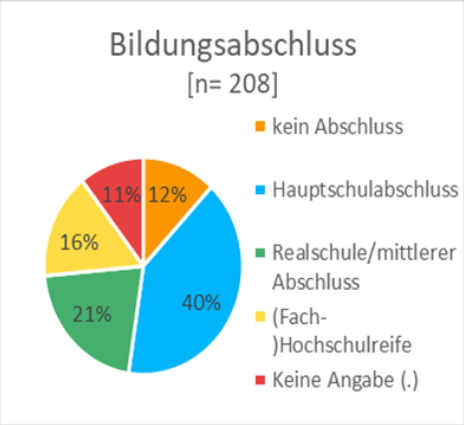
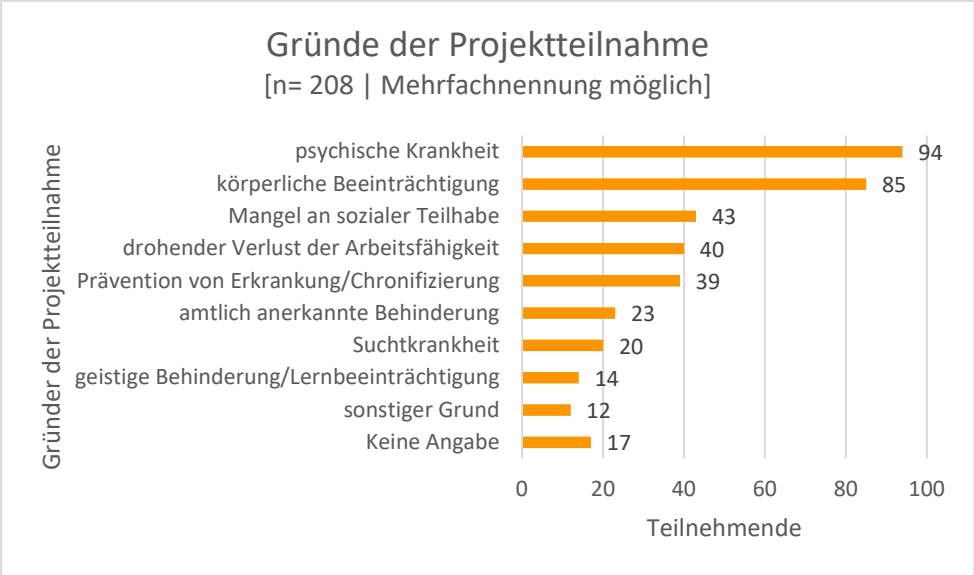


Abbildung 6: Bildungsabschluss



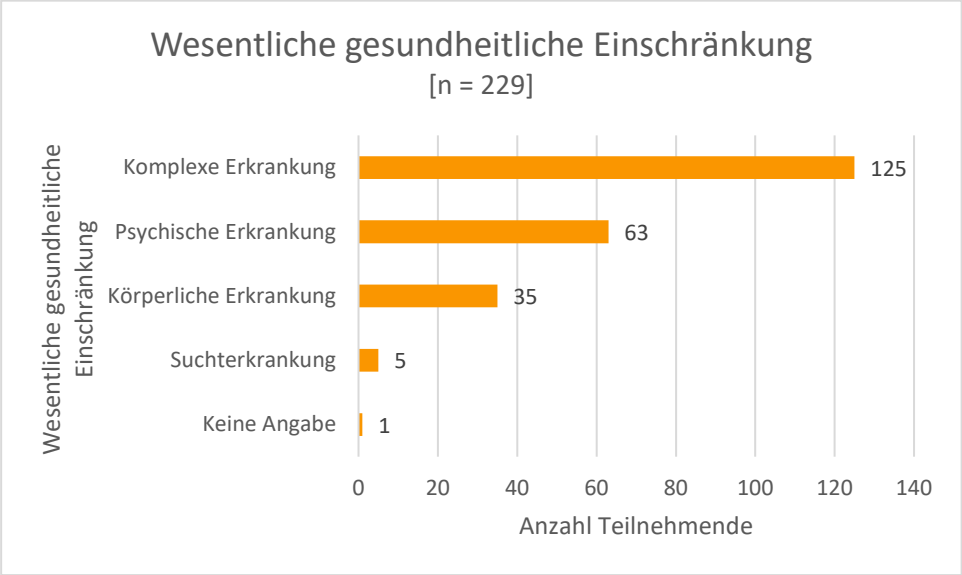
Die Gründe für die Teilnahme an dem Projekt waren heterogen und individuell. Am häufigsten genannt wurden psychische und physische Erkrankungen, gefolgt von mangelnder sozialer Teilhabe, drohendem Verlust der Arbeitsfähigkeit und einer möglichen Chronifizierung bestehender Erkrankungen. Weitere Gründe für die Teilnahme am Projekt, welche angegeben wurden, waren das Vorliegen einer amtlich anerkannten Behinderung, einer Abhängigkeitserkrankung, einer geistigen Behinderung oder Lernbeeinträchtigung sowie sonstige Gründe.

Abbildung 7: Gründe der Projektteilnahme



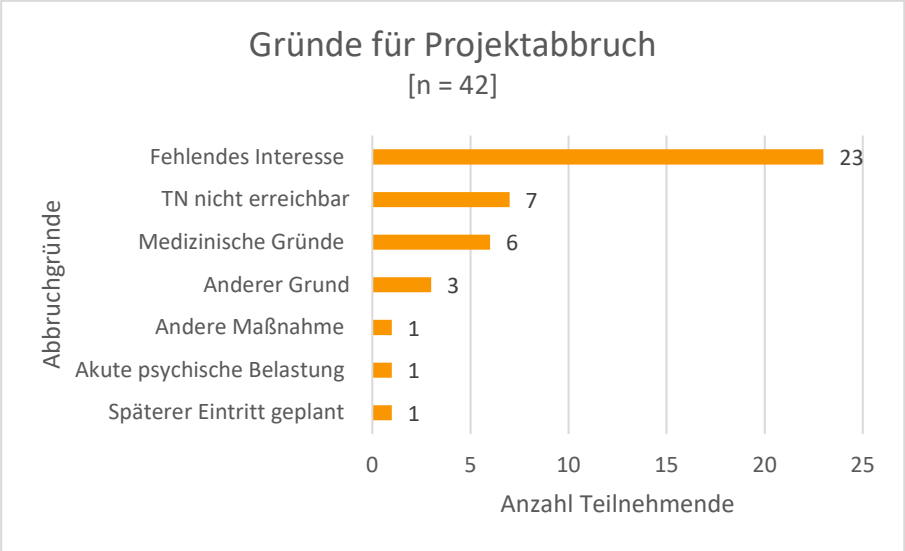
Hinsichtlich der gesundheitlichen Einschränkungen zeigt sich, dass viele Teilnehmende von komplexen, oftmals kombinierten physischen und psychischen Erkrankungen betroffen waren. Demnach handelte es sich in den meisten Fällen um ein Zusammenspiel mehrerer Erkrankungen, die sowohl psychischer als auch physischer Art sein können. Eine Suchterkrankung war lediglich bei fünf Personen die vorrangige Diagnose. Dies war insofern unerwartet, da Suchterkrankungen vor Projektbeginn als stärker prägendes Merkmal der Zielgruppe eingeschätzt wurden. Diese genannten Gesundheitsprobleme gingen häufig mit sozialen und beruflichen Herausforderungen einher.

Abbildung 8: Gesundheitliche Einschränkungen



Während 187 Personen regulär ausschieden, kam es bei 42 Teilnehmenden zu vorzeitigen Abbrüchen, die sich über alle Projektphasen verteilten: 20 Personen in Phase 1 (Akquise), acht Personen in Phase 2 (Clearing), 13 Personen in Phase 3 (Planung und Umsetzung) und eine Person in Phase 4 (Nachsorge). Bei 21 Personen kam kein Erstkontakt zustande. Als Abbruchgründe wurden fehlendes Interesse, medizinische Gründe sowie mangelnde Erreichbarkeit genannt. Auffällig war die Häufung von Abbrüchen zu Beginn und in der Planungsphase. Dies lässt darauf schließen, dass der Einstieg in das Projekt für einige Teilnehmende eine Hürde darstellte, was möglicherweise auf fehlende Motivation oder unklare Erwartungen zurückzuführen war.

Abbildung 9: Gründe für Projektabbruch



Die qualitativen Interviews mit den Coaches verdeutlichten die Bedarfe der Teilnehmenden, welche vielfältig und hochgradig individuell waren. Alle Teilnehmenden brachten, bedingt durch ihre herausfordernde Situation, ganz unterschiedliche, teils sehr persönliche Themen mit, die von kleinen Anliegen bis zu großen Herausforderungen reichten. Neben dem Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung und der Möglichkeit zu entlastenden Gesprächen standen insbesondere gesundheitliche Themen im Vordergrund, vor allem ärztliche und fachärztliche Anbindung sowie Abklärung. Darüber hinaus wurden zahlreiche weitere Unterstützungsbedarfe sichtbar, die sich von persönlichen Themen, über Wohnungsfragen und Alltagshilfen, soziale Kontakte und Suchberatung bis hin zu beruflicher Orientierung, Schuldnerberatung, Sport und Bewegung sowie Anträgen und Behördenkontakten erstreckten. Damit wurde deutlich, dass die Zielgruppe vielfältige Problemlagen mitbrachte, die nicht allein mit arbeitsmarktbezogenen Maßnahmen bearbeitet werden konnten. Die Vielfalt der Bedürfnisse machte es erforderlich, maßgeschneiderte, flexible Unterstützungsangebote zu entwickeln. Besonders deutlich wurde, dass die Teilnehmenden unabhängig vom Thema ihrer konkreten Problemlage Unterstützung beim Finden passender Hilfen benötigten. Für eine erfolgreiche Zusammenarbeit war es wichtig, ein individuelles Tempo zu finden und eine Balance zwischen Konstanz und Flexibilität zu wahren. Für manche Teilnehmende waren regelmäßige Termine entscheidend, bei anderen war es wichtig, keine Überforderung zu riskieren. Im Fokus standen eine vertrauensvolle Atmosphäre sowie das Ernstnehmen der Teilnehmenden durch die Bearbeitung ihrer eigenen Ziele.

Abbildung 10: Bedarfe der Teilnehmenden

Konkrete Bedarfe

- Alltagshilfe
- Berufliche Unterlagen aktualisieren
- Bewegungsangebote (niedrigschwellige)
- Ernährung
- GdB, Reha, Rente
- Gesetzliche Betreuung/betreutes Wohnen
- Gesundheitshilfe
- Haushaltsführung
- Psychotherapie
- Schlafroutine
- Schuldenbearbeitung
- Soziale Kontakte
- Suchtberatung
- Unterstützung Anträge/Gutachten
- Unterstützung bei Ärtz/-innen (Terminvereinbarung/Rückfragen)
- Verbesserung Lebensglück

Übergeordnete Bedarfe

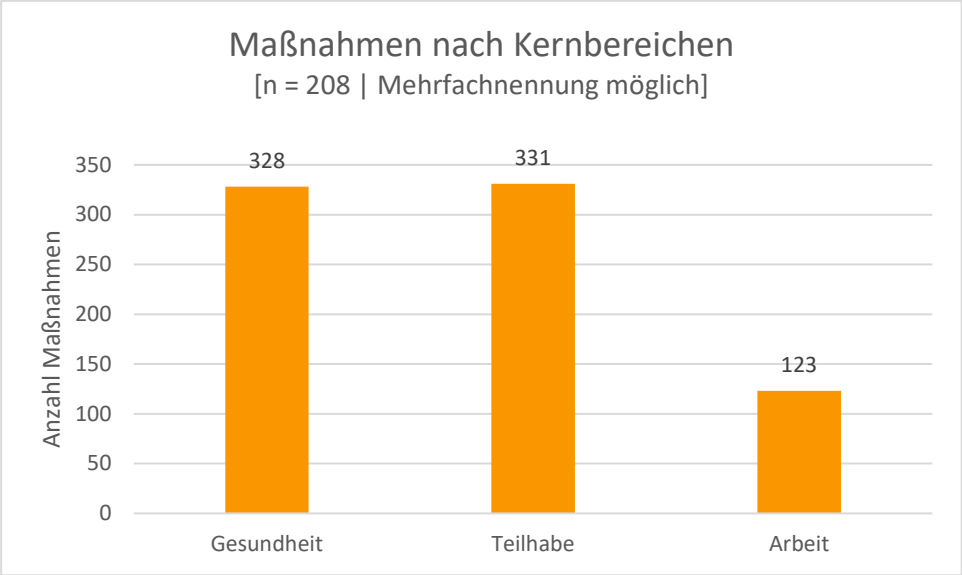
- Konkrete Ansprechperson
- Gespräche (zu verschiedensten Themen und zur Entlastung)
- Unterstützung beim Finden passender Hilfen
- Regelmäßige/Unregelmäßige Termine (keine Überforderung; individuell unterschiedlich)
- Keine Überforderung der TN (Ziel für Ziel)
- Gemeinsame Lösungsfindung/Klärung
- Vertrauensvolle Atmosphäre (um sich öffnen zu können)
- Bearbeitung eigener Ziele

In einem Workshop wurden die Teilnehmenden nach Gesundheitszustand (positiv/negativ) und Mitarbeit (proaktiv/passiv) in vier Typen eingeteilt, die unterschiedliche Erwartungen an den Projekterfolg aufzeigten. Die Typisierung wurde im weiteren Projektverlauf jedoch nicht genutzt, da sie als zu unflexibel galt. Auffällig war, dass viele Teilnehmende besonders stark auf persönliche Gespräche angewiesen waren, was die Bedeutung intensiver Beziehungsarbeit unterstrich.

Das Ziel II des Projekts befasste sich mit dem Kenntnisgewinn zur Arbeit mit der Zielgruppe. Bei diesem Ziel wurde die Verbesserung der gesundheitlichen Rehabilitation sowie der sozialen und beruflichen Teilhabe angestrebt. Die Teilnehmenden formulierten dafür individuelle Ziele, die sie mit Unterstützung ihrer Coaches Schritt für Schritt in konkrete Maßnahmen übersetzten. Besonders in der dritten Phase, die der „Planung und Umsetzung“ gewidmet war, wurden die Projektaktivitäten intensiviert und systematisch begleitet. Die Erfahrungen dieser Phase ermöglichen es, zentrale Erkenntnisse für die Arbeit mit der Zielgruppe abzuleiten.

Alle Teilnehmenden hatten während der Projektlaufzeit die Möglichkeit in individuelle sowie verschiedene Angebote und Aktivitäten zur gesundheitlichen, beruflichen und/oder persönlichen beziehungsweise sozialen Stabilisation einzumünden. Zum Projektende haben die 208 im Monitoring erfassten Teilnehmenden an insgesamt 782 Angeboten teilgenommen. Die Nachfrage an den Angeboten verteilt sich dabei wie in der nachfolgenden Abbildung ersichtlich.

Abbildung 11: Maßnahmen nach Kernbereichen

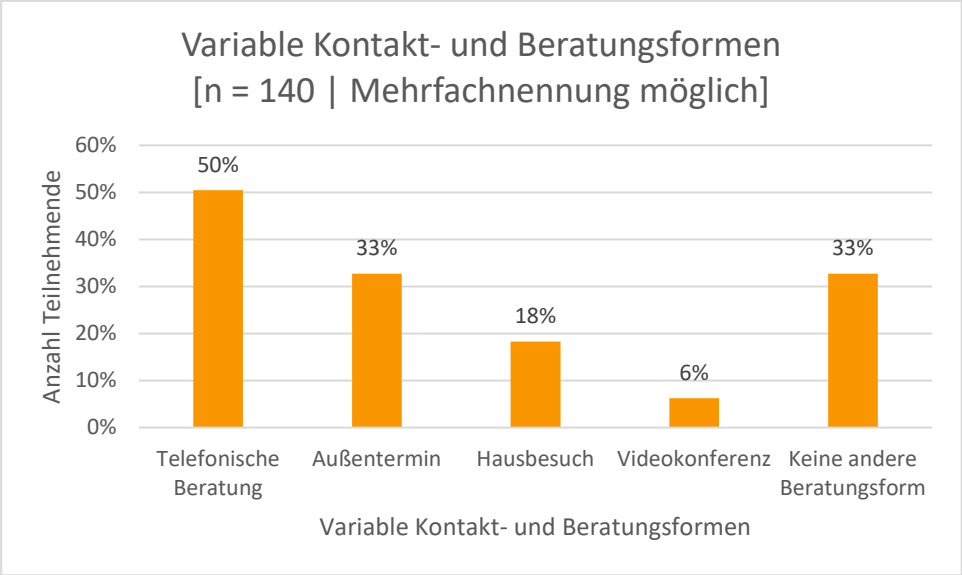


Betrachtet man die begonnenen Maßnahmen nach den drei Kernbereichen, wird deutlich, dass Gesundheit und Teilhabe deutlich häufiger in Anspruch genommen wurden als Arbeit. Die Bearbeitung gesundheitlicher und persönlicher Themen sowie die Nutzung entsprechender Angebote stand im Vordergrund und nahm den größten Teil der Projektzeit ein. Der Zeitraum von 18 bis maximal 24 Monaten erwies sich als sinnvoll, um diese Themen lösungsorientiert und bereichsübergreifend zu bearbeiten. Berufsbezogene Maßnahmen spielten eine nachrangige Rolle, da komplexe gesundheitliche Problemlagen und hoher Unterstützungsbedarf im Alltag eine parallele Bearbeitung aller Themen meist verhinderten. Arbeitsschritte wurden häufig erst nach einer Phase der Stabilisierung umgesetzt, wobei der Projektzeitraum nicht immer ausreichte, um diese zielführend abzuschließen.

Die Umsetzung individueller Ziele zeigte ein breites Spektrum. Das Monitoring-Tool des Bundesprogramms rehapro erlaubte eine einheitliche Erfassung der Maßnahmen. Beratungen zu Gesundheitsthemen wurden am häufigsten nachgefragt, gefolgt von psychosozialer Beratung und Unterstützung bei Alltagsangelegenheiten. Maßnahmen im Bereich Arbeit, wie Qualifizierungen oder Arbeitserprobungen, wurden seltener begonnen und meist später umgesetzt. Dies verdeutlicht, dass gesundheitliche und soziale Stabilisierung oft die Voraussetzung für berufliche Schritte ist.

Ein wesentliches Merkmal war die Flexibilität der Beratungsformen, um den gesundheitsbedingten Grenzen und den unterschiedlichen Bedürfnissen der Teilnehmenden gerecht werden zu können. Das Projekt setzte bewusst auf sogenannte Geh- statt Komm-Strukturen, um die Teilnehmenden in ihrem individuellen Lebensumfeld abzuholen. Neben Terminen in den Räumen des Bildungswerk der Hessischen Wirtschaft e.V. Darmstadt kamen auch Hausbesuche, Telefon- und Videoberatungen sowie begleitete Außentermine zum Einsatz. Manche Gespräche fanden sogar bei einem Spaziergang oder einem Kaffee statt. Einige Teilnehmende nahmen die ergänzenden Beratungsangebote außerhalb der Büroräume des Bildungswerk der Hessischen Wirtschaft e.V. als einzige Kontaktmöglichkeit wahr, während andere diese Beratungsformen zusätzlich zu den Büroberatungen im Bildungswerk der Hessischen Wirtschaft e.V. in Anspruch nahmen. Diese Variabilität stellte sicher, dass auch gesundheitlich stark eingeschränkte oder wenig mobile Personen erreicht werden konnten. Ein beachtlicher Teil der Teilnehmenden nutzte diese Angebote regelmäßig, wobei besonders die telefonische Beratung im Vordergrund stand, gefolgt von Außenterminen und Hausbesuchen. Videoberatung spielte hingegen eine geringere Rolle. Durch diese Flexibilität konnten Hindernisse abgebaut, eine niedrigschwellige Teilnahme ermöglicht sowie die Teilnehmenden in ihrem aktuellen Lebensumfeld abgeholt werden.

Abbildung 12: Kontakt- und Beratungsformen



Die Ziele der Teilnehmenden wurden im Rahmen individueller Zeit- und Aktivitätenpläne dokumentiert und fortlaufend ergänzt. Diese Pläne strukturierten nicht nur den Projektverlauf, sondern dienten auch der Selbstreflexion. Im Bereich Gesundheit dominierten Ziele zur Verbesserung der physischen und psychischen Stabilität, gefolgt von dem Wunsch nach therapeutischer Anbindung oder Unterstützung im Alltag. Im Bereich Teilhabe standen die Erweiterung sozialer Kontakte, die Verbesserung der Wohnsituation sowie die Teilnahme an Kursen oder der Abbau von Ängsten im Vordergrund. Im Bereich Arbeit fokussierten sich viele Teilnehmende auf berufliche Orientierung, Bewerbungsunterlagen und erste Schritte in Richtung Qualifizierung oder Beschäftigung. Auffällig war, dass die meisten Ziele im Bereich Gesundheit und Teilhabe formuliert wurden, während der Arbeitsbereich seltener adressiert wurde. Dies lag zum einen an den individuellen gesundheitlichen Einschränkungen, zum anderen daran, dass berufliche Schritte meist erst nach einer Phase der Stabilisierung möglich waren. Die Schritte zur Zielerreichung verliefen nicht linear, sondern waren vielmehr durch parallele und iterative Abläufe geprägt. Einzelgespräche, Antragstellungen und Behördenkontakte bildeten wichtige Grundlagen für weitere Prozesse und Entwicklungen.

Ein weiterer zentraler Bestandteil war die Selbsteinschätzung der Teilnehmenden in den Bereichen Gesundheit, Teilhabe und Arbeit. Auf einer Skala von 1 bis 7 bewerteten sie ihre Situation zu drei Zeitpunkten: zu Beginn, in der Mitte und am Ende der Projektteilnahme. In allen Bereichen zeigte sich eine deutliche Verbesserung, besonders im Bereich Gesundheit. Dennoch blieben die Bewertungen trotz dieser positiven Entwicklung oft im unteren bis mittleren Bereich der Skala, was den hohen Unterstützungsbedarf der Zielgruppe unterstreicht. Zusätzlich wurde die Perspektive der Teilnehmenden in einer Abschlussevaluation erhoben. Die Ergebnisse zeigten eine hohe Zufriedenheit mit den Beratungsangeboten, den Unterstützungsleistungen und insbesondere mit der Arbeit der Coaches. Viele betonten die individuelle Begleitung, das Ernstgenommen werden und die Möglichkeit, auch kleine, aber bedeutsame Erfolge zu erzielen. Neben der Verbesserung der persönlichen Situation wurden auch Fortschritte in den Bereichen Gesundheit und Arbeit genannt. Persönliche Erfolge reichten von alltäglichen Bewältigungsleistungen bis hin zu beruflichen Wiedereinstiegen oder dem erfolgreichen Absolvieren von Therapien.

Auch die Coaches reflektierten ihre Arbeit in Interviews und Workshops. Sie hoben hervor, dass Freiwilligkeit, Vertrauen und Zeit entscheidende Faktoren für den Projekterfolg waren. Variable Beratungsformen ermöglichten zwar die Erreichung der Zielgruppe, mussten aber bewusst eingesetzt werden, um keine Passivität zu fördern. Zudem betonten die Coaches die Bedeutung kleiner Schritte und individueller Zielsetzungen, Möglichkeit der Teilnehmenden das Setting, die Beratungsinhalte und das Tempo mitzugestalten, die langfristig zu größerer Selbstständigkeit führten. Ihre Rolle beschrieben sie nicht nur als beratend, sondern auch als stabilisierend, motivierend und begleitend – oft in einem Balanceakt zwischen Unterstützung und Aktivierung.

Eine weitere Erkenntnis, die im Rahmen der Projektlaufzeit gewonnen wurde, ist, dass der Schwerpunkt und Fokus in der Arbeit mit den Teilnehmenden auf individuell zugeschnittenen Angeboten und Einzelgesprächen lag. Gruppenangebote sollten ergänzend wirken, wurden jedoch im gesamten

Projektverlauf von den Teilnehmenden wenig intensiv genutzt und stellten eher eine zusätzliche Herausforderung (zum Beispiel Angst vor vielen sozialen Interaktionen) für sie dar.

Ein besonders erfolgreicher Arbeitsansatz des Projekts war die ganzheitliche, individuelle und bedarfsorientierte Beratung der Teilnehmenden in allen Lebens- und Problemlagen. Dies ermöglichte eine rechtskreisübergreifende Beratung, die sich an den spezifischen Bedürfnissen der Teilnehmenden orientierte. Die Nutzung bestehender Netzwerk- und Kooperationsstrukturen erwies sich dabei als besonders zielführend, da so passgenaue Unterstützungsangebote nach Abschluss der Projektteilnahme identifiziert und in die Wege geleitet werden konnten.

Ein weiteres Ziel des Projekts bestand in der Optimierung der Abstimmungsprozesse zwischen verschiedenen Kostenträgern. Hintergrund war die Erkenntnis, dass fehlende Schnittstellen, uneinheitliche Prozesse und heterogene Kommunikationswege – insbesondere in der Zusammenarbeit mit beruflichen Rehabilitationsträgern, Rentenversicherungsträgern, Krankenkassen und Versicherungen – häufig zu langen Bearbeitungszeiten und unklaren Zuständigkeiten führen. Diese strukturellen Schwächen verursachen nicht nur Verzögerungen in der Fallbearbeitung, sondern führen auch zu erheblichem Mehraufwand auf allen Seiten. Grundlegend sollten so bürokratische Hürden reduziert und eine passgenaue Unterstützung der Teilnehmenden erleichtert werden. Fortschritte in diesem Bereich wurden vor allem daran sichtbar, dass konkrete Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner bekannt waren und direkte Klärungen im persönlichen Austausch ermöglichten. In der Praxis bedeutete dies, dass Coaches des Bildungswerk der Hessischen Wirtschaft e.V., Mitarbeitende der Kreisagentur für Beschäftigung sowie weitere Akteure zunehmend schnell und unbürokratisch abstimmen konnten, ob eine Maßnahme sinnvoll ist oder ob alternative Wege eingeschlagen werden sollten. Zudem wurde die Zusammenarbeit effizienter, transparenter und verbindlicher gestaltet, da klare Verantwortlichkeiten erreicht und standardisierte Arbeitsabläufe erreicht wurden.

Während in den ersten Projektjahren Fallkonferenzen organisiert wurden, zeigte sich im Verlauf, dass bilaterale Kontakte zwischen Coaches und Fallmanagement deutlich effizienter waren. Die bestehenden Kommunikationsstrukturen mit den relevanten Kostenträgern sowie Leistungserbringern der beruflichen Rehabilitation wurden weiter ausgebaut und gestärkt, um den Bedürfnissen der Teilnehmenden in konkreten Einzelfällen besser gerecht zu werden. Dies wurde durch regelmäßige, auf den Einzelfall abgestimmte Gespräche umgesetzt, in denen maßgeschneiderte Hilfsangebote, Unterstützungsleistungen sowie gesundheitliche und beratende Maßnahmen koordiniert und eingeleitet wurden. Diese Entwicklung verdeutlicht, dass kleinteilige und direkte Kommunikationswege in komplexen Unterstützungsprozessen einen klaren Mehrwert bieten. Damit wurden zwar die im Antrag vorgesehenen Fallkonferenzen nicht im geplanten Umfang umgesetzt, das Ziel einer verbesserten Abstimmung wurde jedoch auf anderem Weg erreicht.

Das Fallmanagement der Kreisagentur für Beschäftigung spielte eine Schlüsselrolle, da es den Zuweisungsprozess organisierte und so den Einstieg in das Projekt für die Teilnehmenden maßgeblich gestaltete. Durch Workshops, Infoveranstaltungen und Fragebogenerhebungen konnten fördernde und hemmende Faktoren der Zusammenarbeit identifiziert und laufend Anpassungen vorgenommen werden. Abläufe wurden vereinfacht, weiterführende Unterstützungsangebote initiiert und maßgeschneiderte Lösungen für die Teilnehmenden effizient entwickelt. Der regelmäßige Austausch mit dem Fallmanagement trug wesentlich dazu bei, die Praxisnähe und Wirksamkeit der Maßnahmen kontinuierlich zu verbessern. Ein Beispiel hierfür ist die Vereinfachung der Datenschutzerklärung, die direkt aus den Rückmeldungen abgeleitet wurde.

Die Evaluation der Zusammenarbeit zeigte eine kontinuierlich hohe Zufriedenheit seitens der Fallmanagerinnen und Fallmanager – sowohl mit den Prozessen als auch mit der Arbeit der Coaches. Besonders betont wurde der gelungene Informationsfluss zwischen den Institutionen. Eine unerwartete Erkenntnis war, dass organisatorische Hürden wie Datenschutzfragen weniger hemmend wirkten als angenommen, während die Qualität der persönlichen Zusammenarbeit als entscheidender Erfolgsfaktor wahrgenommen wurde.

Neben der Kreisagentur für Beschäftigung waren eine Vielzahl weiterer Kosten- und Leistungsträger einzubeziehen, darunter Krankenkassen, Rentenversicherung, Beratungsstellen oder andere Kosten- und Leistungsträger. Hier zeigte sich, dass konkrete Ansprechpersonen den Schlüssel für gelingende Zusammenarbeit darstellten. Personelle Fluktuation, unterschiedliche Zuständigkeiten und die hohe Individualität der Bedarfe führten jedoch immer wieder zu Brüchen im Abstimmungsprozess. Damit

blieb die Optimierung der Abstimmung eine Daueraufgabe, die weniger durch formale Strukturen, sondern vielmehr durch kontinuierliche Pflege von Kontakten vorangebracht wurde.

Das Projekt strebte als weiteres Zeil den Aufbau eines rechtskreisübergreifenden Netzwerks an, das die Begleitung der Zielgruppe dauerhaft verbessert. Durch die vielseitigen Vorerfahrungen der Coaches in unterschiedlichen Arbeitsfeldern konnten bereits bestehende Kooperationen sichtbar gemacht werden. So gelang es, vorhandene Netzwerke gezielt zu stärken und weiterzuentwickeln. Gleichzeitig lag Schwerpunkt auf der Gewinnung neuer Netzwerkpartnerinnen und -partner sowie der Identifikation zusätzlicher Anknüpfungspunkte.

Die Netzwerktreffen entwickelten sich dabei zu einem zentralen Instrument. Nach getrennten Veranstaltungen für Kosten- und Maßnahmenträger in den ersten Jahren wurden ab 2022 gemeinsame Treffen durchgeführt. Dieser Schritt erwies sich als sinnvoll, da er die Kommunikation zwischen allen Akteuren stärkte und Überschneidungen sichtbar machte. Ergänzt wurden die Treffen ab 2023 durch Fachtage, die stärker auf fachliche Vertiefung und regionale Besonderheiten fokussierten. Ziel war es, Kommunikationswege zu vereinfachen, der Ausbau einer individuellen Verweisberatung sowie die Etablierung nachhaltiger, verlässlicher und fallübergreifender Kooperationsstrukturen – stets mit dem übergeordneten Anspruch, eine optimale Versorgung der Teilnehmenden sicherzustellen.

Wichtige Kooperationspartner waren Träger der medizinischen und beruflichen Rehabilitation, Akteurinnen und Akteure des Gesundheitssystems, ambulante und stationäre Einrichtungen, spezialisierte Beratungsstellen, verschiedene Unterstützungssysteme sowie Selbsthilfegruppen. Eine funktionierende Verweisstruktur in der Region ermöglichte es den Coaches, Teilnehmende über persönliche Ansprechpartner/-innen zügig an geeignete Stellen weiterzuleiten und begleitende Unterstützung sicherzustellen. Der Aufbau von gegenseitigem Vertrauen zwischen den Netzwerkpartner/-innen förderte darüber hinaus die Zusammenarbeit der Hilfeanbieter und stärkte damit die sozialräumliche und fallübergreifende Netzwerkarbeit.

Die Evaluationen zeigten durchgängig eine hohe Zufriedenheit mit den Veranstaltungen. Positiv hervorgehoben wurden die ausgewogene Mischung aus Information und Austausch sowie die Möglichkeit, konkrete Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner kennenzulernen. Gleichzeitig wurde wiederholt der Wunsch nach mehr Raum für informellen Austausch geäußert – ein Hinweis darauf, dass Netzwerkarbeit in hohem Maße von persönlichen Beziehungen lebt.

Die Interviews mit Projektleitung und Coaches verdeutlichten, dass das Netzwerk über die Projektlaufzeit sowohl breiter als auch stabiler wurde. Vor allem die Erfahrung der Coaches und ihre bestehenden Kontakte waren ein Motor dieser Entwicklung. Erfolgreiche Netzwerkarbeit zeigte sich vor allem durch Zielführigkeit und konkrete Vorteile für alle Beteiligten. Entscheidend war dabei die persönliche Beziehung zu Ansprechpartnern anderer Institutionen, die über Empfehlungen früherer Teilnehmender, Netzwerktreffen, frühere Projekte oder gezielte Recherchen aufgebaut wurde.

Gleichzeitig blieben Herausforderungen bestehen: Häufige personelle Wechsel, die hohe Individualität der Teilnehmendenthemen, lange Bearbeitungszeiten, regionale Unterschiede, unklare Zuständigkeiten sowie schwer erreichbare Hotlines erschwerten die Umsetzung individueller Hilfen. Gute Absprachen, insbesondere bei parallellaufenden Maßnahmen, waren entscheidend. Auch lange Wartezeiten, abgelehnte Anträge und Verzögerungen bei medizinischen Leistungen führten immer wieder zu Unterbrechungen in der Kommunikation und verlangsamten die Fallbearbeitung. Insgesamt konnte jedoch eine funktionierende Verweisstruktur etabliert werden, die als nachhaltiger Projekterfolg gewertet werden kann.

Das Projekt „Spurwechsel“ zeigte insgesamt positive Effekte auf die Teilnehmenden, stand jedoch vor Herausforderungen, insbesondere bei der langfristigen Bindung und der Abstimmung von Unterstützungsprozessen. Die gewonnenen Erkenntnisse liefern wertvolle Anhaltspunkte für die Weiterentwicklung von Maßnahmen zur Unterstützung gesundheitlich belasteter Menschen im SGB II-Bezug. Ziel II, vertiefte Kenntnisse über die Zielgruppe zu gewinnen, wurde erreicht. Die Daten bestätigen, dass die Teilnehmenden durch komplexe gesundheitliche Einschränkungen und herausfordernde Lebenslagen geprägt waren. Unerwartete Befunde, wie der geringe Anteil von Suchterkrankungen und die große Spannbreite individueller Bedarfe, erweitern das Verständnis der Zielgruppe zusätzlich.

Die wissenschaftliche Begleitung bewertet den Kenntnisgewinn als wesentliche Grundlage für die Einschätzung von Wirkungen und die Planung zukünftiger Maßnahmen. Besonders deutlich wurde,

dass eine flexible, individuelle und vertrauensbasierte Herangehensweise entscheidend ist. Die Förderung der Selbstwirksamkeit, die Anerkennung kleiner Erfolge sowie die Verbindung von gesundheitlicher Stabilisierung mit beruflicher Perspektiventwicklung erwiesen sich als zentrale Erfolgsfaktoren.

Der regelmäßige Austausch mit dem Fallmanagement sowie individuelle Einzelfallbesprechungen mit Kostenträgern und Leistungserbringern ermöglichten eine bedarfsgerechte Unterstützung der Teilnehmenden. Ergänzend konnte durch die Netzwerkarbeit ein tragfähiges Fundament für interdisziplinäre Kooperation geschaffen werden, dass – abhängig vom Engagement einzelner Akteure – zu nachhaltigen positiven Entwicklungen im Verlauf der Teilnehmenden beitrug.

Die Analyse der Meilensteine zeigt, dass die Zielzahlen in den Kernbereichen Gesundheit, Teilhabe und Arbeit übertroffen wurden. Besonders erfolgreich war das Projekt in der gesundheitlichen Stabilisierung (86 %) und der persönlichen Stabilisierung (84 %). Auch in der beruflichen Teilhabe konnten fast die Hälfte der Teilnehmenden (49 %) Schritte umsetzen, wobei 18 Personen eine Arbeitsaufnahme realisierten. Dieser Befund verdeutlicht ein zentrales Ergebnis: Der eigentliche Projekterfolg liegt in den zahlreichen Teilschritten, die gesundheitliche, soziale und berufliche Voraussetzungen für Beschäftigung schaffen.

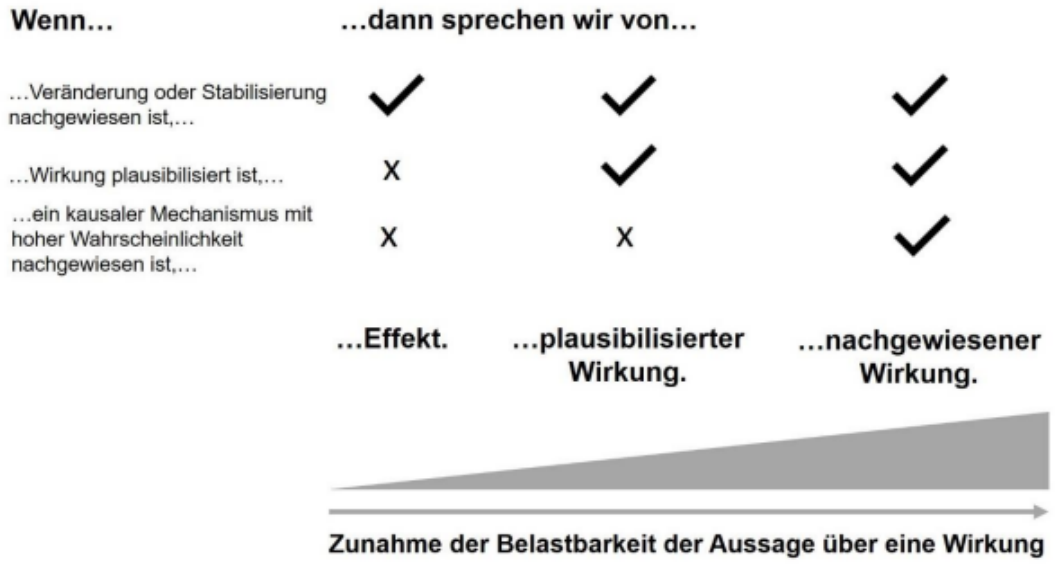
Die wissenschaftliche Begleitung bestätigt, dass gerade die Kombination von gesundheitlicher Stabilisierung, psychosozialer Unterstützung und beruflicher Orientierung als Voraussetzung für nachhaltige Arbeitsmarktintegration verstanden werden muss. Es kann daher festgehalten werden, dass das Projekt in allen drei Kernbereichen wesentliche Output- und Outcome-Schritte realisiert und die definierten Ziele erreicht hat.

3 Erkenntnisse zu den innovativen (Teil-)Ansätzen und deren Wirkungen

Das Modellprojekt „Spurwechsel“ wurde im Rahmen des Bundesprogramms rehapro umgesetzt, um drohende Erwerbsminderungen abzuwenden, die Erwerbsfähigkeit von Menschen mit gesundheitlichen Einschränkungen zu stabilisieren oder wiederherzustellen und ihre gesellschaftliche Teilhabe zu fördern. Es richtet sich an eine Zielgruppe, die im bestehenden Regelfallmanagement häufig nicht ausreichend erreicht wird, da gesundheitliche Belastungen, soziale Probleme und Schwierigkeiten bei der Arbeitsmarktintegration häufig eng miteinander verknüpft sind. „Spurwechsel“ begegnet dieser komplexen Ausgangslage mit einem integrativen Ansatz, der mehrere Lebensbereiche zugleich bearbeitet und bekannte Instrumente neu kombiniert, um die individuelle Situation jedes Teilnehmenden bestmöglich zu berücksichtigen.

Die wissenschaftliche Begleitung hebt hervor, dass in sozialen Projekten ein strenger Kausalnachweis methodisch kaum möglich ist. Anders als in technischen Feldern, in denen Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge relativ klar bestimmt werden können, wird die soziale Realität von einer Vielzahl unterschiedlicher Faktoren geprägt, die sich nicht vollständig kontrollieren lassen. Dennoch ist Wirkung messbar. Das Projekt nutzt das von Ottmann entwickelte Konzept der „plausibilisierten Wirkung“, dass eine methodisch reflektierte Möglichkeit bietet, beobachtbare Effekte auf die Projektaktivitäten zurückzuführen, ohne den Anspruch zu erheben, jeden möglichen Einflussfaktor ausschließen oder berücksichtigen zu müssen.

Abbildung 13: Wirkungsmatrix von Ottmann



Plausibilisierte Wirkung bedeutet, dass eine begründete Annahme über die Wirksamkeit eines Projekts getroffen werden kann, wenn Effekte konsistent mit den Projektmaßnahmen auftreten, durch qualitative und quantitative Daten gestützt werden und alternative Erklärungen unwahrscheinlich erscheinen. Auf dieser Grundlage wurde ein Wirkungsradar eingesetzt, das zentrale Einflussfaktoren und Projektaktivitäten systematisch miteinander in Beziehung setzt, ergänzt durch ein Wirkmodell, das aus den qualitativen Ergebnissen von Workshops mit den Coaches hervorging. Dieses Modell verbindet die beobachteten Effekte mit den wissenschaftlich fundierten Annahmen über die Projektwirkung.

Abbildung 14: Wirkungsradar nach Ottmann

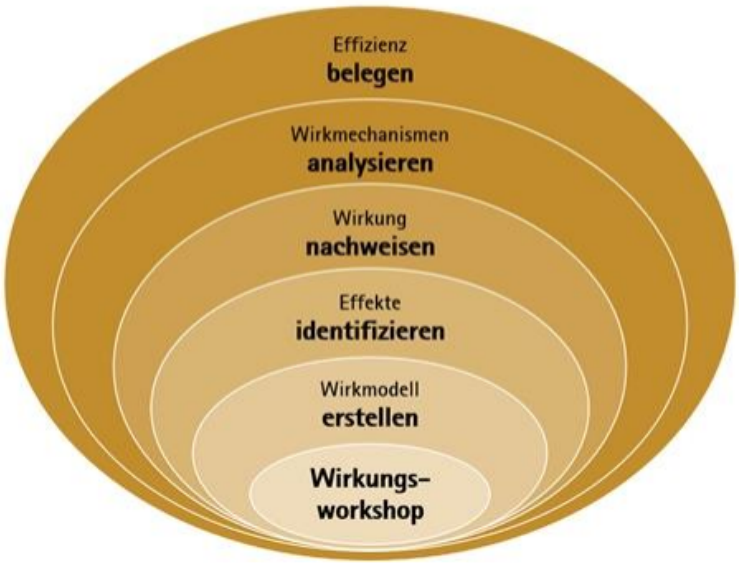


Abbildung 15: Wirkmodell

<table>
<tr><th colspan="2">Kontext</th><th>Mechanismus</th><th>Outcome</th></tr>
<tr>
<td colspan="2">Mikroebene</td>
<td rowspan="2">Fachperson
• Beziehung aufbauen +
• Erreichbarkeit
• Empathie, Verständnis, Wertschätzung
• Begegnung auf Augenhöhe
• Eigenständigkeit fördern
• Zuhören und Veränderungsneutral sein
• Vorschläge einbringen
• auf individuelle Bedarfe eingehen
• Einbezug des sozialen Umfelds
• Keine Beziehung aufbauen −
• Schwierige Zusammenarbeit −
• Klient*in konfrontiert mit Ressourcen
• Konflikt −
• Beziehungsaufbau mit Externen +
• Weiterleitung an Expert*innen / passende Ansprechstellen</td>
<td rowspan="2">Positiv
Mikroebene
• Aktivierung zur Problembearbeitung
• Entwicklung von Selbstfürsorge
• Überwindung sozialer Phobien
• Schuldenabbau
• Krisenabwendung
• Selbständigkeit (z.B. gesunde Ernährung,
• Wohnungssuche, Behörden- und Wohnungsbesichtigung,
• Zahnarztbesuch)
• Verbesserung der Wohnsituation
• Verbesserung der sozialen Integration
• Verbesserung der Ansprechbarkeit durch das
• Hilfesystem
• Übernahme von Anträgen
• Stabilität

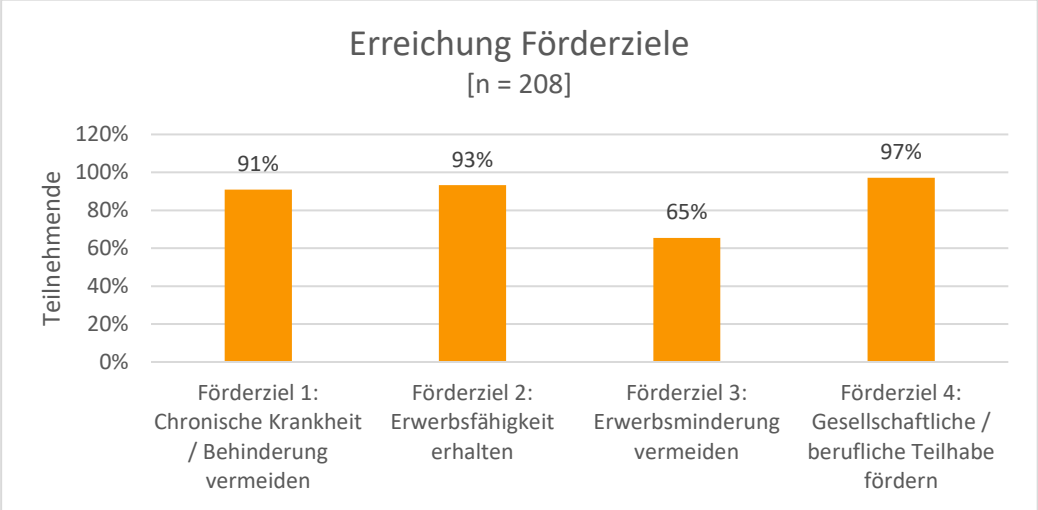
Makroebene
• Verbesserung / Stabilisierung der gesundheitlichen
• Erstversorgung
• Verbesserung / Stabilisierung der sozialen Teilhabe
• Arbeitsintegration</td>
</tr>
<tr>
<td>Fachperson
• Arbeitsprinzipien +
• Ausbildung +
• Erfahrung +
• Haltung +
• Identifikation mit Projekt +
• Klient*innen Orientierung / Flexibilität +
• Kompetenzen / Wissen Professionalität +
• Vernetzung +</td>
<td>Klient*in
• Arbeiten / Tagesstruktur +
• Bildungshintergrund + / −
• Positiver Einfluss sozialen Umfelds +
• Finanzielle Stabilität +
• Stabile Wohnsituation +
• Art der Erkrankung / Gesundheitliche Situation + / −
• Suchtmittelkonsum −
• Arbeitslosigkeit −
• Negativer Einfluss sozialen Umfelds −
• Fehlende Finanzen / Schulden −
• Instabile Wohnsituation −
• Suchtmittelkonsum −</td>
</tr>
</table>

Kontext	Mechanismus	Outcome
Mesoebene • Ausreichende Ressourcen (Zeit, Finanzen, Personal) + • Gut funktionierendes Netzwerk + • Fehlendes / schlecht funktionierendes Netzwerk − • Zusammenarbeit / Austausch im Team + • Zusammenarbeit mit Fallmanagement + / − **Makroebene** • Arbeitsmarkt + / − • Rahmenstrukturen (Termine bei Facharzt*innen) − • Wohnungsmarkt / Fehlende Angebote – • Wahrnehmung in der Gesellschaft −	**Klient*In** • Hohe Motivation + • Hohe Veränderungsbereitschaft + • Kann eigene Ziele formulieren + • Kennt eigene Bedarfe + • Regelmäßige Termine / Zuverlässigkeit + • Aufträge erfüllen + • Eigene Ressourcen • Keine Motivation − • Keine Veränderungsbereitschaft − • Kann keine eigenen Ziele zu formulieren − • Kennt eigene Bedarfe nicht − • Regelmäßige Termine / nicht erreichbar −	**Negativ** **Mikroebene** • Vermehrte der Projektteilnahme • Abbruch von Anträgen • Wiederaufnahme der Suchtmitteleinnahme • Verstärkte oder komplette Anbindung • an das Hilfesystem **Makroebene** • Verschlechterung in den Bereichen Gesundheit, • Teilhabe und Arbeit

Ein zentraler innovativer Ansatz von „Spurwechsel“ liegt in der konsequenten Verknüpfung der Bereiche Gesundheit, Teilhabe und Arbeit. Während viele Unterstützungsangebote isoliert in einem dieser Felder stattfinden, kombiniert „Spurwechsel“ diese Dimensionen gezielt und systematisch miteinander. Gerade für die Zielgruppe, die oft gleichzeitig gesundheitlich belastet, sozial isoliert und arbeitsmarktfern ist, erweist sich diese integrative Herangehensweise als besonders wirksam. Die Ergebnisse zeigen, dass die Teilnehmenden sowohl gesundheitliche Stabilisierung als auch Fortschritte in der persönlichen Lebenssituation und bei der Arbeitsmarktintegration erzielen konnten. Insgesamt wurden im Projekt 782 Maßnahmen umgesetzt: 328 im Bereich Gesundheit, 331 im Bereich Teilhabe und 123 im Bereich Arbeit. Die hohe Anzahl, die Verteilung der Maßnahmen innerhalb der einzelnen Bereiche und die integrative Herangehensweise erweisen sich als besonders wirksam und verdeutlichen die Breite und Intensität der Unterstützung.

Ergänzend dazu zeichnet sich das Projekt durch eine konsequente Bedarfsorientierung aus. Anstelle standardisierter Programme, die starr nach festen Abläufen verlaufen, wird hier flexibel auf die individuelle Situation jedes einzelnen Teilnehmenden eingegangen. Die Beratung erfolgt flexibel, sowohl in Intensität als auch Form, von aufsuchenden Kontakten über intensive Einzelgespräche bis hin zu Gruppenangeboten. Entscheidendes Ziel ist, dass die Teilnehmenden in ihrer Lebenswirklichkeit erreicht werden. Die hohe Inanspruchnahme der Maßnahmen belegt die Wirksamkeit dieses Ansatzes: 91 % der Teilnehmenden nahmen Maßnahmen zur Prävention chronischer Erkrankungen wahr, 93 % Maßnahmen zur Wiederherstellung oder Erhaltung der Erwerbsfähigkeit und 97 % Maßnahmen zur Verbesserung der gesellschaftlichen Teilhabe. Für eine Zielgruppe, die im Regelsystem oft schwer erreichbar ist, sind diese Ergebnisse bemerkenswert und zeigen, dass die flexible und passgenaue Gestaltung diese Menschen erreicht.

Abbildung 16: Erreichung Förderziele



Eine weitere Innovation liegt im intensiven Betreuungsschlüssel und der Möglichkeit längerer Teilnahme. Im Vergleich zum Regelfallmanagement, das häufig durch knappe Ressourcen gekennzeichnet ist, ermöglicht „Spurwechsel“ kontinuierliche Begleitung über einen längeren Zeitraum. Diese Kontinuität ist entscheidend für den Aufbau von Vertrauen, da viele Teilnehmende aufgrund früherer Erfahrungen Misstrauen gegenüber Institutionen mitbringen oder Schwierigkeiten haben, langfristig an Maßnahmen festzuhalten. Durch die verlässliche Begleitung können solche Hürden abgebaut und nachhaltige Fortschritte und Veränderungsprozesse erzielt werden. Besondere Bedeutung hat zudem die Förderung von Selbstwirksamkeit. Teilnehmende berichten, dass sie ernst genommen werden, ihre Anliegen gehört werden und sie aktiv an der Gestaltung ihres Weges beteiligt sind. Dieses „Ernst-Genommen-Werden“ ist keine Nebensächlichkeit, sondern ein zentraler Aspekt von Wirkung. Menschen, die sich zuvor ohnmächtig oder nicht gesehen fühlten, erleben hier, dass sie selbst etwas bewirken können. Dies stärkt Motivation, Selbstvertrauen und die Bereitschaft, auch schwierige Veränderungsschritte zu gehen. Damit ergänzt die subjektive Dimension die objektiv messbaren Ergebnisse.

Die wissenschaftliche Begleitung zeigt mehrere zentrale Erkenntnisse auf: Erstens ist der strenge Nachweis kausaler Wirkungen in sozialen Projekten kaum möglich, da zahlreiche Faktoren die Lebenslagen prägen. Dennoch ermöglicht das Konzept der plausibilisierten Wirkung eine

wissenschaftlich fundierte Begründung der Wirksamkeit. Zweitens sind qualitative Methoden entscheidend, da sie die subjektive Wahrnehmung und Erfahrung der Teilnehmenden sichtbar machen, die für nachhaltige Veränderungen zentral sind. Drittens eröffnet das Projekt ein erhebliches Transferpotenzial: Elemente wie intensive Betreuung, flexible Beratungsformen und längere Teilnahmezeiten können Impulse für das Regelsystem liefern, um systemische Lücken zu schließen.

Die Innovationskraft von „Spurwechsel“ liegt nicht in der Einführung völlig neuer Einzelmaßnahmen, sondern in der neuartigen Kombination bewährter Ansätze. Nach Schumpeter besteht Innovation in der Durchsetzung neuer Kombinationen vorhandener Mittel, während Hauschildt und Salomo zwischen inhaltlicher, Intensitäts-, subjektiver und prozessualer Dimensionen unterscheiden. In allen vier Dimensionen zeigt „Spurwechsel“ innovative Beiträge: Inhaltlich durch die Verknüpfung von Gesundheit, Teilhabe und Arbeit; in der Intensität durch den engen Betreuungsschlüssel und längere Teilnahme; subjektiv durch die Stärkung der Selbstwirksamkeit und das neuartige Erleben der Teilnehmenden; und prozessual durch die Modellcharakteristik, die aufzeigt, wie Strukturen verändert oder ergänzt werden können, um bisher unerreichte Zielgruppen zu unterstützen.

Zusammenfassend zeigt „Spurwechsel“, dass Innovation in sozialen Projekten vor allem durch die Kombination und konsequente Umsetzung bewährter Ansätze entsteht. Die integrative Bearbeitung von Gesundheit, Teilhabe und Arbeit, verbunden mit bedarfsorientierter, flexibler Betreuung, intensiver Begleitung und der Förderung von Selbstwirksamkeit, führt nachweislich zu signifikanten Verbesserungen in Gesundheit, persönlicher Lebensführung und Arbeitsmarktintegration. Damit leistet das Projekt einen wichtigen Beitrag zur Erreichung der rehapro-Förderziele und liefert wertvolle Impulse für die Weiterentwicklung des Hilfesystems, indem es zeigt, wie durch innovative Kombinationen schwer erreichbare Zielgruppen nachhaltig unterstützt werden können. Die Ergebnisse des Projekts zeigen klar, dass die Wirksamkeit nicht allein in einzelnen Maßnahmen liegt, sondern in der integrativen, bedarfsorientierten Umsetzung, der kontinuierlichen Begleitung und der Förderung von Selbstwirksamkeit. Die qualitative und quantitative Evidenz sowie die hohe Beteiligung der Teilnehmenden verdeutlichen, dass „Spurwechsel“ Menschen mit komplexen Unterstützungsbedarfen erreicht, ihre Lebensqualität verbessert und ihnen neue Perspektiven auf Erwerbsfähigkeit und gesellschaftliche Teilhabe eröffnet. Zugleich liefert das Projekt wertvolle Impulse für die Weiterentwicklung des Hilfesystems, da Elemente wie intensive Betreuung, flexible Beratung und längere Teilnahmezeiten systemisch übertragen werden können, um Lücken im Regelfallmanagement zu schließen.

4 Verstetigung vor Ort

4.1 Verstetigungsoptionen und deren Bewertung

Das Modellprojekt „Spurwechsel“ hat sich als ein innovativer, wirkungsvoller und individuell ausgerichteter Unterstützungsansatz für Menschen mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen, die im Leistungsbezug nach dem SGB II sind, bewährt. Es richtet sich gezielt an Personen, die durch die bisherigen Regelinstrumentarien der Jobcenter häufig nicht oder nicht wirksam erreicht werden. Der Ansatz beruht auf einer freiwilligen Teilnahme und orientiert sich konsequent an den realen Lebenslagen der Betroffenen. Im Zentrum steht eine intensive, flexible und ressourcenorientierte Betreuung, wie sie im bisherigen Regelangebot nicht vorgesehen ist.

Die bisherigen Projektergebnisse zeigen deutlich, dass insbesondere eine intensive, freiwillige und ganzheitliche Betreuung den Zugang zur Zielgruppe ermöglicht, eine hohe Zielerreichung umgesetzt werden und gleichzeitig messbare Verbesserungen in den Bereichen Gesundheit, soziale Teilhabe und berufliche Perspektive bewirken kann. Besonders profitieren Teilnehmende mit komplexen gesundheitlichen Beeinträchtigungen und psychischen Erkrankungen von den im Projekt erprobten Ansätzen. Der durchschnittliche Verbleib im Projekt lag bei 14,16 Monaten und wurde von den Beteiligten als angemessen oder sogar zu kurz empfunden – ein deutliches Zeichen für die hohe Akzeptanz und Relevanz des Unterstützungsangebots. Die Zielgruppe wird erreicht, die Maßnahmen wirken, und es besteht ein hoher Bedarf an einer dauerhaften Verankerung im Regelsystem.

Die im Projekt erprobten Methoden und Ansätze zeigen, wie bestehende Versorgungslücken wirksam geschlossen und individuelle Lebenslagen nachhaltig verbessert werden können. Eine Rückkehr zum bisherigen Regelsystem, ohne die im Projekt entwickelten Ansätze, würde nicht nur die aufgebauten Strukturen gefährden, sondern auch erneut zu einer deutlichen Versorgungslücke für die Zielgruppe führen. Daher ist eine dauerhafte Integration der im Projekt entwickelten (Teil-)Ansätze ins Regelsystem nicht nur sinnvoll, sondern notwendig.

Eine bloße Übertragung des Modells auf bestehende Strukturen reicht jedoch nicht aus. Verstetigung ist kein eindimensionaler Prozess, sondern muss kontextabhängig, flexibel und auf mehreren Ebenen erfolgen – sowohl rechtlich, organisatorisch als auch politisch. Um Ansätze des Projekts langfristig zu sichern und eine drohende Versorgungslücke nach Auslaufen der Förderung zu verhindern, sind verschiedene Verstetigungsoptionen zu prüfen, weiterzuentwickeln und gegebenenfalls umzusetzen.

Auf Basis der Projekterfahrungen und Ergebnisse ergeben sich Ansätze und Optionen zur Verstetigung, die im Folgenden entlang der identifizierten Teilansätze dargestellt und bewertet werden sollen.

Integration von Gesundheitsthemen

Ein Teilansatz von „Spurwechsel“ besteht darin, den Teilnehmenden einen besseren und gleichwertigen Zugang zum Gesundheitssystem zu verschaffen. Viele Teilnehmende verfügen häufig nicht über ausreichend Wissen, Fähigkeiten oder Selbstsicherheit im Umgang mit dem Gesundheitssystem. Sie wissen nicht, wie sie medizinische Angebote nutzen können oder sind unsicher in Bezug auf die Schritte zur Inanspruchnahme von Gesundheitsdiensten. Das Projekt „Spurwechsel“ leistet hier Aufklärungsarbeit und hilft diesen Menschen, indem es ihnen umfangreiche Beratung, Aufklärung und Orientierung bietet, sowie sie partiell zu ärztlichen Terminen begleitet. Dabei geht es nicht nur um die Überwindung praktischer Barrieren, sondern auch um den Abbau von Ängsten und Unsicherheiten, die vielen Teilnehmenden im Umgang mit dem Gesundheitssystem begegnen. Diese präventive Begleitung fördert nicht nur die Selbstständigkeit der Teilnehmenden, sondern stärkt auch ihre Eigenverantwortung für ihre Gesundheit.

Diese Unterstützung ist im Regelsystem nicht vorgesehen, obwohl sie essenziell ist, um Teilhabebarrieren abzubauen. Ein möglicher Weg der Verstetigung wäre die Integration dieses Unterstützungsansatzes in die Regelinstrumentarien des SGB II. Vorbereitende und begleitende Maßnahmen, die den Zugang zu Gesundheitsangeboten erleichtern, könnten als reguläre, förderfähige Leistungen anerkannt und über den Eingliederungstitel finanziert werden. Dies würde eine nachhaltige Lösung schaffen, da es eine klare Finanzierung und rechtliche Sicherheit gewährleisten würde. Allerdings

erfordert dies wahrscheinlich eine neue oder angepasste Rechtsgrundlage, da ohne diese die Jobcenter möglicherweise keine Handlungsbefugnis für solche notwendigen Leistungen hätten. Eine solche Anpassung würde zwar den langfristigen Zugang zu wichtigen medizinischen Angeboten und Gesundheitsdiensten für die Zielgruppe langfristig sichern; der Nachteil dieser Option liegt jedoch in den bürokratischen Hürden, die mit der Integration in die bestehenden Strukturen des SGB II verbunden sind, was möglicherweise auch die Flexibilität und Individualität der Betreuung einschränken könnte.

Aufsuchende Arbeit

Ein weiterer Ansatz von „Spurwechsel“ ist die aufsuchende Arbeit, bei der Teilnehmende direkt im häuslichen und sozialen Umfeld betreut werden. Diese Unterstützung ist besonders wichtig für Teilnehmende, die aufgrund gesundheitlicher und/oder psychischer Einschränkungen, wie Adipositas oder Angststörungen, ihre Wohnung nicht verlassen können. Die aufsuchende Arbeit stellt daher für einen nicht unerheblichen Teil der Teilnehmenden eine elementare Zugangsvoraussetzung zu verschiedenen Beratungs- und Unterstützungsangeboten dar. Der Ansatz hat sich im Projekt als sehr wirksam erwiesen, da er den Zugang zur Hilfe und zu Angeboten überhaupt erst ermöglicht hat. Eine gesetzliche Klarstellung und gezielte Förderung der aufsuchenden Arbeit im Leistungsbezug wäre ein wichtiger Schritt, um dieses effektive Modell langfristig zu sichern.

Die rechtliche Unsicherheit, hinsichtlich der langfristigen Umsetzung der aufsuchenden Arbeit, stellt eine Herausforderung dar, die bei einer Verstetigung des Projekts dringend geklärt werden muss. Im §16k SGB II ist zwar „ganzheitliche und gegebenenfalls aufsuchende Betreuung“ vorgesehen, die genaue Ausgestaltung und die langfristige Verankerung aufsuchender Arbeit bleiben jedoch unklar. Es ist entsprechend nicht sicher, ob diese Form der Betreuung nach Abschluss des Projekts flächendeckend weitergeführt werden und dauerhaft als reguläre Leistung integriert werden kann. Eine mögliche Verstetigungsoption wäre die rechtliche und konzeptionelle Verankerung der aufsuchenden Arbeit als dauerhafte Beratungsform im SGB II. Diese Lösung würde eine Betreuung ermöglichen, die direkt auf die individuellen Bedürfnisse der Zielgruppe zugeschnitten ist. Allerdings bleibt die dauerhafte Finanzierung unsicher, da die rechtlichen Rahmenbedingungen noch nicht geklärt sind. Eine mögliche Lösung könnte darin bestehen, auf politischer Ebene eine stärkere Verankerung der aufsuchenden Arbeit als reguläre Betreuungsform zu erreichen, um eine stabile und kontinuierliche Unterstützung für die Betroffenen zu gewährleisten.

Nicht außer Acht gelassen werden darf, dass auch für andere flexible Kontaktformate (zum Beispiel digital) rechtlicher Klärungsbedarf besteht. Um die nachhaltige Wirksamkeit dieser individuellen Unterstützungsformen zu sichern, braucht es grundlegend eine gesetzliche Verankerung flexibler und aufsuchender Beratungsformate.

Angebote zur Stabilisierung

Ein weiterer wichtiger Bestandteil des Projekts ist, die Teilnehmenden zu ermutigen, niedrigschwellige Angebote zur Stabilisierung in verschiedenen Lebensbereichen wahrzunehmen. Dazu bietet das Projekt eigene Maßnahmen zur gesundheitlichen, beruflichen und sozialen Stabilisation an und führt die Teilnehmenden an externe Angebote heran. Diese umfassen unter anderem Präventionskurse von Krankenkassen, soziale Gruppenangebote und Bewegungsförderung, die dazu beitragen, die gesundheitliche Situation der Teilnehmenden zu verbessern und ihnen neue Perspektiven zu eröffnen.

Der Zugang zu externen Angeboten ist für SGB II-Beziehende jedoch oft eingeschränkt und hängt von der Kulanz sowie den individuellen Regelungen der Krankenkassen ab. Oftmals haben die verschiedenen Krankenkassen unterschiedliche Regelungen und sehen nicht alle SGB II-Beziehenden als berechtigt für die Inanspruchnahme präventiver Maßnahmen an.

Um Chancengleichheit zu gewährleisten und präventive Gesundheitsmaßnahmen für alle zugänglich zu machen, wäre eine bundesweit einheitliche Regelung erforderlich, die auch den SGB II-Beziehenden uneingeschränkt einen kostenfreien oder kostengünstigen Zugang zu diesen Kursen ermöglicht. Eine Voraussetzung für diese Lösung wäre eine politische Entscheidung, beispielsweise durch den Ausbau von Rahmenvereinbarungen in Zusammenarbeit mit den Krankenkassen oder durch die Schaffung entsprechender gesetzlicher Rahmenbedingungen und Regelungen.

Derzeit bestehen rechtliche Unsicherheiten bezüglich der Kostenübernahme verschiedener gesundheitsbezogener Maßnahmen. Eine mögliche Verstetigungsoption für das Projekt könnte daher die

Einführung einer einheitlichen Regelung zur Kostenübernahme von Präventions- und Rehabilitationskursen für SGB II-Beziehende sein. Dies würde sicherstellen, dass alle Teilnehmenden Zugang zu fördernden Gesundheitsangeboten erhalten und eine langfristige Finanzierung gewährleistet ist.

Niedriger Betreuungsschlüssel

Ein zentraler Erfolgsfaktor des Projekts „Spurwechsel“ ist der bewusst gewählte niedrige Betreuungsschlüssel. Dieser ermöglicht eine intensive, regelmäßige, vertrauensvolle und individuell abgestimmte Begleitung und Betreuung der Teilnehmenden. Durch den engen Kontakt zu den Coaches konnten komplexe Problemlagen frühzeitig erkannt, gezielt bearbeitet und schrittweise verbessert werden – ein Qualitätsmerkmal, das im bestehenden Regelsystem mit deutlich höheren Fallzahlen kaum umsetzbar ist. Die Teilnehmenden profitieren spürbar von dieser persönlichen und bedarfsgerechten Unterstützung, was sich positiv auf ihre Stabilisierung und Entwicklung ausgewirkt hat.

Der Betreuungsschlüssel wurde vom Projektteam flexibel gehandhabt und an die Unterstützungsbedarfe der zugewiesenen Teilnehmenden angepasst. Um diese erfolgreiche Arbeitsweise langfristig zu sichern, wäre die Einführung und Festschreibung eines verbindlichen und angemessenen Betreuungsschlüssels in der Arbeit mit besonders unterstützungsbedürftige Zielgruppen denkbar. Eine gezielte Sonderregelung oder rechtliche Verankerung innerhalb des SGB II oder im Rahmen anderer Gesetze und Regularien wäre wünschenswert.

Nicht außer Acht gelassen werden darf, dass die Umsetzung mit zusätzlichen finanziellen und personellen Ressourcen verbunden wäre. Zudem besteht das Risiko, dass eine einheitliche rechtliche Regelung dennoch regional unterschiedlich interpretiert und umgesetzt wird. Dennoch wäre eine solche Festschreibung, angesichts der nachweislichen Wirksamkeit, und der hohen Zufriedenheit der Teilnehmenden ein sinnvoller und wirksamer Schritt zur Verstetigung des Projekterfolgs und wünschenswert. Eine solche Regelung würde die individuelle Begleitung zudem über das Projekt hinaus ermöglichen und strukturell absichern.

Begleitung und Unterstützung zur Teilhabe

Im Rahmen von „Spurwechsel“ werden die Teilnehmenden gezielt bei der beruflichen (Wieder-)Eingliederung sowie bei der Beantragung von Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben unterstützt. In der Praxis zeigen sich jedoch erhebliche Hürden: Die bestehenden gesetzlichen Regelungen sind auf verschiedene Sozialgesetzbücher verteilt – etwa das SGB III, SGB IX oder das BTHG – was zu Unklarheiten bei Zuständigkeiten und Verfahrenswegen führt. Diese rechtliche Fragmentierung erschwert sowohl den Zugang der Teilnehmenden zu notwendigen Leistungen als auch die Arbeit der betreuenden Fachkräfte.

Um die Wirksamkeit dieses Teilansatzes langfristig zu sichern, wäre die Entwicklung eines klaren, einheitlichen Antragsverfahrens ein zielführender Schritt. Denkbar wären digitale Schnittstellen oder zentrale Anlaufstellen, die eine koordinierte und transparente Antragstellung ermöglichen. Ein solcher Ansatz würde nicht nur bürokratische Hürden abbauen, sondern auch die Selbstwirksamkeit der Teilnehmenden stärken und die Integrationsarbeit der Fachkräfte erleichtern.

Die Verstetigung dieses Teilansatzes ist jedoch stark abhängig von politischen und administrativen Entscheidungen auf Bundesebene. Nur durch eine gezielte gesetzliche Regelung kann ein verbindlicher und gerechter Zugang zu Teilhabeleistungen für alle Leistungsberechtigten sichergestellt werden.

Weitere wichtige Teilansätze

Neben den bereits dargestellten Ansätzen von „Spurwechsel“ haben sich im Projektverlauf weitere Teilansätze als besonders wirksam erwiesen, die eine nachhaltige Verstetigung des Gesamtprojekts wesentlich begünstigen können.

Ein erfolgreicher Teilansatz des Projekts war der Umstand, dass die Teilnahme grundsätzlich freiwillig, ohne dass Sanktionen oder Konsequenzen bei einem Abbruch drohten, erfolgte. Diese Unabhängigkeit ermöglichte den Aufbau eines vertrauensvollen Kontakts – insbesondere bei Menschen mit negativen Vorerfahrungen im Umgang mit Behörden. Die Unabhängigkeit der Coaches von behördlichen Sanktionsmechanismen eröffnete einen geschützten Raum, in dem eine Zusammenarbeit auf Augenhöhe überhaupt erst möglich wurde. Für eine Verstetigung des Projekts sollte daher

sichergestellt werden, dass die Freiwilligkeit auch in Zukunft ein grundlegendes Prinzip bleibt. Nur durch diese freiwillige Teilnahme können die Teilnehmenden sich offen und engagiert auf die Unterstützung und ihre eigene Förderung einlassen, was die nachhaltige Gesamtteilhabe langfristig gewährleistet.

Auch die ganzheitliche, zentrale Beratung erwies sich als wirkungsvoller Ansatz: Die Teilnehmenden konnten sämtliche Anliegen – von beruflicher Orientierung über gesundheitliche und psychische Themen bis hin zu sozialen oder lebenspraktischen Fragen – mit einer zentralen Ansprechperson besprechen. Dies reduzierte Schnittstellen und ermöglichte eine individuelle und ressourcenschonende Unterstützung. Eine Verstetigung sollte daher multiprofessionelle Teams, eine zentrale Beratungsstruktur und offene Gesprächssettings ermöglichen.

Eine wirksame und nachhaltige Unterstützung erfordert Zeit. Gerade bei komplexen Problemlagen, langen Wartezeiten im Gesundheitswesen oder psychosozialen Herausforderungen braucht es eine langfristige und kontinuierliche Begleitung. Eine zukünftige Verstetigung sollte deshalb ausreichend lange und flexibel gestaltbare Laufzeiten ermöglichen, die sich am tatsächlichen Bedarf und nicht an starren Förderzeiträumen orientiert.

Als ergänzende Maßnahme bot das Projekt niedrigschwellige Gruppenformate an, die soziale Teilhabe stärkten und zur Aktivierung beitrugen. Trotz vereinzelter organisatorischer Herausforderungen wurden diese Formate von Teilnehmenden als bereichernd erlebt. Für eine dauerhafte Umsetzung wäre die regelmäßige und verbindliche Einbindung solcher Gruppenformate mit festem Personal sinnvoll.

Ein weiterer Ansatz war die systematische Netzwerkarbeit. Die enge Kooperation mit medizinischen, sozialen und behördlichen Akteuren ermöglichte eine ganzheitliche Unterstützung der Teilnehmenden. Diese Zusammenarbeit wurde durch Formate wie Fachkonferenzen, Netzwerktreffen und Fallbesprechungen strukturell verankert. Um diese Wirkung dauerhaft zu sichern, braucht es klare institutionelle Strukturen, feste Ansprechpersonen und entsprechend langfristige Ressourcen. Bei einer Verstetigung sollte daher auch die strukturelle Einbettung von Kooperations- und Netzwerkarbeit berücksichtigt werden.

4.2 Verstetigung im eigenen Jobcenter/Rentenversicherungsträger (ggf. getrennt nach Verbundpartnern)

Trotz der positiven Ergebnisse, der hohen Wirksamkeit und der großen Zustimmung aller Beteiligten wird das Projekt „Spurwechsel“ in der Kreisagentur für Beschäftigung des Landkreises Darmstadt-Dieburg nicht fortgeführt. Die Gründe hierfür liegen in den fehlenden finanziellen und personellen Ressourcen, die eine Fortführung und dauerhafte Integration der Projektansätze in der bisherigen oder auch in einer angepassten Form derzeit unmöglich machen. Seitens der Kreisagentur für Beschäftigung des Landkreises Darmstadt-Dieburg wurden für die Verstetigung verschiedene Möglichkeiten sowohl auf politischer als auch institutioneller Ebene geprüft, um die erfolgreichen (Teil-)Ansätze auch über die Projektlaufzeit hinaus fortzuführen zu können. Dabei wurden unter anderem die Integration in bestehende Regelsysteme, politische Förderungen, eine Einbindung lokaler Träger sowie die Nutzung bestehender Netzwerke in Betracht gezogen. Diese Optionen boten unterschiedliche Chancen in Bezug auf Finanzierung, rechtliche Absicherung und regionale Anpassungsfähigkeit. Trotz des erkennbaren Potenzials konnten jedoch aufgrund fehlender finanzieller Ressourcen keiner der Ansätze umgesetzt werden.

Um dennoch eine Weiterführung oder Verstetigung zu einem späteren Zeitpunkt zu ermöglichen und umzusetzen, wurde die Umsetzung einzelner Projektbestandteile geprüft und drei inhaltlich tragfähige Konzepte zur Verstetigung entwickelt. Das erste Konzept sieht die Fortführung des Projekts in seiner bisherigen Form vor – mit allen bewährten Elementen wie freiwilliger Teilnahme, individueller und ganzheitlicher Beratung, aufsuchender Arbeit sowie enger Begleitung in gesundheitlichen Fragestellungen. Dieses Modell hätte die erfolgreiche Struktur des Projekts beibehalten und nahtlos in den Regelbetrieb überführt werden können.

Ein zweites Konzept konzentrierte sich auf eine Zielgruppe mit bestehenden Vermittlungshemmnissen, die jedoch grundsätzlich als arbeitsmarktnah einzustufen ist. Hier lag der Fokus auf einer angepassten Umsetzung, die zentrale Projektansätze auf eine etwas weniger komplex belastete Zielgruppe überträgt. Ziel war es, diesen Personen durch niedrigschwellige, flexible und passgenaue Angebote eine bessere Integration in Arbeit zu ermöglichen.

Das dritte Konzept richtete sich auf die Verstetigung der aufgebauten Netzwerkarbeit. Die im Projekt etablierten Kooperationen mit medizinischen und sozialen Einrichtungen, Beratungsstellen, Trägern und Behörden sollten langfristig gesichert und weiterentwickelt werden. So hätten zentrale strukturelle Voraussetzungen für eine nachhaltige Unterstützung und Begleitung der belasteten Zielgruppe im SGB II-System geschaffen werden können.

Alle drei Konzepte basierten auf den Erfahrungen, Ergebnissen und Erfolgen von „Spurwechsel“ und zielten darauf ab, zentrale Teilansätze dauerhaft und sinnvoll in die bestehende Struktur der Kreisagentur für Beschäftigung des Landkreises Darmstadt-Dieburg zu integrieren. Fachlich waren sie überzeugend, praxisnah und auf die Bedarfe der jeweiligen Zielgruppen abgestimmt. Geplant war eine Umsetzung in angepasstem Umfang, da die bisherigen Erfahrungen deutlich zeigten, welche Maßnahmen sowohl sozial als auch arbeitsmarktpolitisch für die Zielgruppe wirkungsvoll und zielführend sind.

Dennoch konnte keines der drei Konzepte realisiert werden. Fehlende finanzielle Mittel und der Mangel an verfügbaren personellen Kapazitäten sowie weiteren Ressourcen lassen derzeit keine Umsetzung zu. Die notwendigen Rahmenbedingungen für eine Verstetigung können, trotz des erkennbaren Bedarfs, nicht geschaffen werden. Das Projekt wird daher mit dem Auslaufen der Förderperiode beendet. Die darin erbrachten Leistungen – insbesondere in den Bereichen Gesundheit, psychosoziale Stabilisierung, aufsuchende Arbeit, niedriger Betreuungsschlüssel und intensive Einzelfallbetreuung – können im Regelbetrieb der Kreisagentur für Beschäftigung des Landkreises Darmstadt-Dieburg im gleichen Umfang und in dieser Form nicht fortgeführt werden. Dennoch ist es von zentraler Bedeutung, dass die Kreisagentur für Beschäftigung des Landkreises Darmstadt-Dieburg aus den Erfahrungen des Projekts lernt und die gewonnenen Erkenntnisse in ihre zukünftige Arbeit einfließen lässt.

Dass das Projekt nicht verstetigt werden kann, stellt aus Sicht aller Projektbeteiligten eine verpasste Chance dar. „Spurwechsel“ hat gezeigt, wie erfolgreich integrierte, bedarfsgerechte Ansätze für Menschen mit komplexen Problemlagen sein können. Das Projekt hat eine wichtige Lücke im bestehenden System der Arbeitsförderung und Gesundheit geschlossen und zeigt auf, wie notwendig es ist, die Rechtsrahmen zu aktualisieren und zu erweitern, um eine nachhaltige Integration solcher Maßnahmen in das reguläre System zu ermöglichen. Nur durch die Weiterentwicklung der gesetzlichen und strukturellen Rahmenbedingungen kann sichergestellt werden, dass auch in Zukunft Menschen mit besonderen Bedürfnissen wirksam unterstützt werden und langfristig stabilisiert werden können. Umso wichtiger ist es, die gewonnenen Erkenntnisse, Strukturen und Konzepte zu sichern und auf übergeordneter politischer Ebene in weiterführende Diskussionen zur Entwicklung integrierter Förderansätze einzubringen und weiterzudenken – etwa im Rahmen von Modellprojekten, Förderprogrammen oder strukturellen Weiterentwicklungen des SGB II.

5 Erkenntnisse zur Übertragbarkeit und ggf. bundesweiten Verstetigung

Das Projekt „Spurwechsel“ liefert eindrückliche Erkenntnisse darüber, wie hoch belastete SGB II-Beziehende durch ganzheitliche, individuelle und niedrigschwellige Maßnahmen effektiv erreicht, stabilisiert und nachhaltig in Arbeit sowie gesellschaftliche Teilhabe integriert werden können. Wesentliche Erfolgsfaktoren waren die freiwillige Teilnahme, die kontinuierliche Begleitung durch feste Ansprechpersonen, eine lange Teilnahmedauer und ein niedriger Betreuungsschlüssel. Ergänzend trugen flexible Kontakt- und Gruppenformate sowie die kontinuierliche Netzwerkarbeit zur Stabilisierung der Teilnehmenden bei und ermöglichten eine enge Kooperation mit lokalen Akteuren. Diese Bausteine bilden eine belastbare Grundlage für eine mögliche bundesweite Verstetigung, da sie auf die spezifischen Bedarfe der Zielgruppe zugeschnitten sind und sich bereits in der Praxis als wirksam erwiesen haben.

Ein zentraler Erfolgsfaktor war die intensive gesundheitliche Begleitung, die Aufklärungsarbeit, Vorbereitung auf Arztbesuche und – wo erforderlich – persönliche Begleitung zu medizinischen Terminen umfasste.

Viele Teilnehmende verfügten nicht über ausreichendes Wissen oder Selbstvertrauen, um das Gesundheitssystem eigenständig zu nutzen. Auch die aufsuchende Arbeit im häuslichen Umfeld stellte einen wesentlichen Bestandteil dar, da sie den Zugang zu Beratung für Personen mit körperlichen oder psychischen Einschränkungen ermöglichte. Darüber hinaus trugen niedrigschwellige Angebote zur gesundheitlichen, sozialen und beruflichen Stabilisierung sowie die Begleitung bei der beruflichen Teilhabe und Antragstellung maßgeblich dazu bei, die Teilnehmenden langfristig zu stabilisieren.

Für eine bundesweite Verstetigung des Projekts lassen sich auf Basis dieser Erfahrungen mehrere zentrale Strategien ableiten. Die Schaffung bundesweiter einheitlicher Regelungen, die SGB II-Beziehenden einen kostenfreien oder kostengünstigen Zugang zu solchen Maßnahmen ermöglichen, spielt dabei eine nicht unerhebliche Rolle. Ebenso ist die Begleitung bei der beruflichen Teilhabe und Antragsstellung ein zentraler Bestandteil, der durch einheitliche digitale Verfahren und ressortübergreifende Ansprechstellen unterstützt werden könnte, um administrative Hürden zu reduzieren und die Selbstwirksamkeit der Teilnehmenden zu stärken. Auf Basis der Projekterfahrungen lassen sich vier Gesamtstrategien für die bundesweite Verstetigung ableiten, die sich gegenseitig ergänzen.

Die erste Option ist die Integration in die Regelinstrumentarien des SGB II, wodurch die Maßnahmen dauerhaft finanziert und rechtlich abgesichert würden. Diese Strategie bietet die höchste Nachhaltigkeit und würde eine stabile Struktur schaffen, um die Zielgruppe kontinuierlich zu unterstützen. Herausforderung ist jedoch die Integration individueller, innovativer Maßnahmen in standardisierte Strukturen, ohne Flexibilität und Qualität zu verlieren. Sie erfordert daher gegebenenfalls individuelle und bedarfsgerechte Anpassungen.

Eine zweite Möglichkeit besteht in politischer Förderung und langfristigen Anschubfinanzierungen auf Landes- oder Bundesebene. Eine gezielte politische Unterstützung auf Landes- oder Bundesebene sichert die langfristige Finanzierung, erhöht die Anerkennung als ressortübergreifender Ansatz und erleichtert die Implementierung bundesweit. Gleichzeitig sind politische Entscheidungen und Förderbedingungen häufig von Veränderungen abhängig, was zu Unsicherheiten führen kann.

Ergänzend dazu ist die institutionelle Umsetzung durch lokale Akteure, etwa Jobcenter, Sozialdienste oder Gesundheitsämter, sinnvoll, um die Maßnahmen passgenau an regionale Bedarfe anzupassen. Sie können zentrale Projektbausteine regional übernehmen und flexibel an die jeweiligen Bedarfe anpassen. Diese Strategie erhöht die Passgenauigkeit und Akzeptanz vor Ort, ist jedoch stark abhängig von den Ressourcen und Prioritäten der einzelnen Institutionen.

Schließlich können Netzwerke und Kooperationen mit sozialen Trägern, medizinischen Einrichtungen und gemeinnützigen Organisationen zusätzliche Ressourcen bereitstellen, Flexibilität ermöglichen und eine breite Trägerschaft sichern. Gleichzeitig erfordern sie ein kontinuierliches Management und klare Zuständigkeiten, um die Stabilität langfristig zu sichern.

Die Bewertung dieser Optionen zeigt, dass die Integration ins SGB II sowie politische Förderung die höchste Nachhaltigkeit, Stabilität und Reichweite bieten. Die institutionelle Umsetzung und Netzwerkstrategien sichern hingegen regionale Anpassungsfähigkeit, Flexibilität und zusätzliche Ressourcen, wodurch die Maßnahmen effektiv an die Bedürfnisse verschiedener Zielgruppen angepasst werden können.

Entscheidend für eine erfolgreiche bundesweite Verstetigung ist, dass die positiven Erfahrungen aus dem Projekt – intensive, niedrigschwellige Betreuung, kontinuierliche Netzwerkarbeit und der ganzheitliche Ansatz – sowie aus anderen Projekten erhalten bleiben, während negative Erfahrungen, wie rechtliche Unsicherheiten, formale Voraussetzungen, bürokratische Hürden und begrenzte personelle Ressourcen, gezielt adressiert, geleitet und optimiert werden.

Für die Umsetzung auf Bundesebene sind zudem klare Rahmenbedingungen notwendig. Dazu zählen die Bedarfsanalyse im Einzelfall, ausreichende personelle Ressourcen sowohl in Jobcentern als auch bei Auftragnehmern, langfristige Finanzierung und stabile Planungsgrundlagen für spezialisierte Dienstleister. Ebenso wichtig ist die gezielte Qualifizierung von Fachkräften: Coaching-Grundlagen sollten stärker in Ausbildung und Fortbildung verankert werden, um die Fachkräftebasis langfristig zu sichern. Zur Unterstützung einer bundesweiten Umsetzung stehen umfangreiche Ergebnisbänder, Projektdokumentationen, Handbücher, Workflows, Handlungsleitfäden und Berichte zur Verfügung, die die gewonnenen Erkenntnisse strukturiert zusammenfassen. Sie dienen als Grundlage für die Übertragung der bewährten Methoden auf andere Regionen, Zielgruppen oder Institutionen und erleichtern die Implementierung bewährter Praxisansätze.

Insgesamt zeigt „Spurwechsel“, dass eine mehrdimensionale Verstetigungsstrategie, die Integration ins SGB II, politische Förderung, institutionelle Umsetzung und Netzwerke kombiniert, notwendig und erfolgversprechend ist. Nur durch die Verknüpfung dieser Strategien können die innovativen Projektansätze gewährleistet und dauerhaft gesichert, Versorgungslücken geschlossen und zukunftsfähige, ressortübergreifende Strukturen geschaffen werden, die den komplexen Bedarfen von Menschen mit gesundheitlichen Einschränkungen im SGB II gerecht werden.

6 Anlagen

6.1 Anlage A – Übersichtskasten zum Modellprojekt

Übersichtskasten

Projekttitel	Reha-Werkstatt Spurwechsel
Akronym	Spurwechsel
Zuwendungsempfänger	Kommunales Jobcenter Kreisagentur für Beschäftigung Landkreis Darmstadt-Dieburg
Projektbeteiligte	Bildungswerk der Hessischen Wirtschaft (BWHW)
Förderaufruf	Erster Förderaufruf
Projektzeitraum	01.10.2019 – 31.03.2025

6.2 Anlage B – Publikationsverzeichnis

1. Flyer für Netzwerkpartner (seit 2019)
2. Flyer für Teilnehmende (seit 2019)
3. Projektdarstellung Spurwechsel auf der Internetseite des Landkreises Darmstadt-Dieburg (seit 10/2019 mit regelmäßigen Aktualisierungen)
4. Diverse Presseartikel von 2019 bis 2023 veröffentlicht auf der Internetseite des Landkreises Darmstadt-Dieburg
5. Video mit Teilnehmendenbericht auf Youtube (Kanal Stark.Sozial.Vor Ort) (17.06.2021)
6. Erkenntnisbericht der hessischen Rehapro-Projekte an das HMSI (17.05.2023)
7. Presseartikel über den 1. Fachtag von Spurwechsel im Darmstädter ECHO – (20.10.2023)
8. Artikel über den 1. Fachtag des Projekts auf der Internetseite des BWHW Darmstadt (10/2023)
9. Artikel auf der Internetseite des Landkreises Darmstadt-Dieburg über Projektinhalte (10.11.2023)
10. Artikel im Lilienkurier des SV Darmstadt 98 (05/2024)
11. Presseartikel auf der Internetseite des Landkreises Darmstadt-Dieburg zur Promoaktion beim SV Darmstadt 98 (04.06.2024)
12. Presseartikel im Darmstädter ECHO über die Promoaktion beim SV Darmstadt 98 (05.06.2024)
13. Artikel auf der Internetseite des BWHW Darmstadt über die Promoaktion beim SV Darmstadt 98 (06/2024)
14. Presseartikel auf der Internetseite des Landkreises Darmstadt-Dieburg über den 2. Fachtag des Projekts (07.11.2024)
15. Artikel über den 2. Fachtag des Projekts auf der Internetseite des BWHW Darmstadt (01/2025)
16. Artikel in der Zeitschrift "Der Landkreis - Zeitschrift für kommunale Selbstverwaltung" vom Deutschen Landkreistag – Ausgabe "20 Jahre kommunale Jobcenter“ – (01.02.2025)

Die Dokumentation der Publikationen ist aufgrund personeller Wechsel nicht vollständig.

6.3 Anlage C – Verzeichnis wissenschaftlicher Veröffentlichungen

Seitens der wissenschaftlichen Begleitung wurden keinerlei wissenschaftliche Berichte, Dokumente oder Statistiken extern veröffentlicht.

Impressum

Herausgeber:
Bundesministerium für Arbeit und Soziales
11017 Berlin

Stand: September 2026

Hier abonnieren Sie die Newsletter des BMAS: www.bmas.de/newsletter

Service für hörbeeinträchtigte und gehörlose Menschen:

E-Mail: info.gehoerlos@bmas.bund.de
Gebärdentelefon: www.gebaerdentelefon.de/bmas

Satz/Layout: neues handeln AG
Fotos: Alle Fotos wurden vom Projekt zur Verfügung gestellt.

Wenn Sie aus dieser Publikation zitieren wollen, dann bitte mit genauer Angabe des Herausgebers, des Titels und des Stands der Veröffentlichung

Gefördert durch:

Bundesministerium für Arbeit und Soziales

rehapro

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages